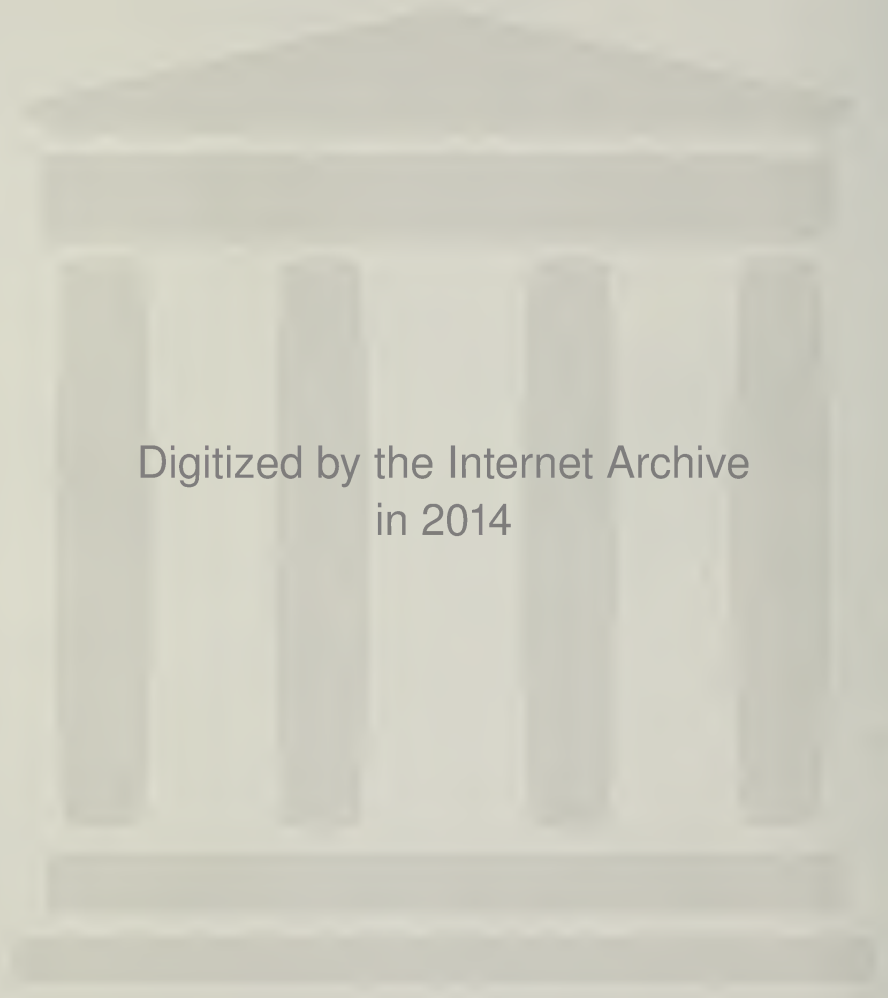
881
S3.Gr

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
CLASSICS


Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/simonidesdaevonk00rich

Simonides d. æ. von Keos

nach seinem Leben beschrieben und in seinen poëtischen Ueberresten

übersetzt und erklärt

vom

Professor Franz Wilh. Richter,

Rector des gemeinschaftlichen hennebergischen Gymnasiums zu Schleusingen

Schleusingen, 1836.

bei Conrad Glaser.

881
S3.Gr
Vahlen

7 MY'18 A.M.E.

SR. EXCELLENZ

DEM

KŒNIGL. PREUSS. WIRKLICHEN GEHEIMEN STAATSMINISTER
UND RITTER DES SCHWARZEN ADLERORDENS

HERRN

FREIHERRN VOM STEIN
ZUM ALTENSTEIN

ALS

EHRWUERDIGEM BEFŒRDERER ALLES GUTEN UND SCHŒNEN

EHRERBIETIGST GEWIDMET

vom Verfasser.

Vorwort.

Die hier gegebene Uebersetzung des Simonides ist im Wesentlichen nach denselben Grundsätzen ausgestattet und eingerichtet, wie meine früheren Uebersetzungen griechischer Lyriker. Die Lebensbeschreibung des Dichters habe ich wieder nach eigener Forschung möglichst genau und vollständig zusammengestellt und die übersetzten Dichtungen selbst nach Echtheit und Unechtheit gesondert. Der Haupttheil der Arbeit umfasst die echten Stücke, aus deren Reihe ich jedoch auch einige verdächtige, Epigr. 15, 16, 26, 59 und 66 nicht auszustossen gewagt habe; der Anhang giebt dasjenige, was dem Simonides offenbar oder höchstwahrscheinlich mit Unrecht zugeschrieben wird. Nur ein Epigramm von erweislicher Authentie, das hundertdritte, hat sich ohne meinen Willen in diesen Anhang, und noch obenein an's Ende verirrt, vielleicht aus Bescheidenheit, da es als reine Spielerei, oder, wie sich des Dichters Feind Timokreon etwas grob ausdrückt, als „keïsche Albernheit", auf poëtischen Kunstwerth nicht den mindesten Anspruch macht. Die einzelnen Epigramme, welche im Originale überall wild durcheinander stehen, folgen in der vorliegenden Uebersetzung nach folgender Anordnung:

I. Grabschriften, und zwar 1) auf gefallene Kriegshelden, (1-18.) 2) auf sonstige historisch interessante Personen, (19-25.) 3) auf Unbekannte, worunter auch ein Hund. (26-42.)

II. Inschriften auf Geschenke und Denkmähler, und zwar 1) für Siege in Schlachten, (43-51.) 2) für Siege in öffentlichen Kampfspielen, (52-58.) 3) für Siege in Kunstwettstreiten, (59-62.) 4) für anerkanntes Verdienst oder empfangene Wohlthaten. (63-67.)

III. Inschriften für Kunstwerke bloss zu deren Erklärung. (68-73.)

IV. Räthselartige Epigramme und von unbekannter Bestimmung. (74-76.)

Auch die einzelnen Stücke des Anhangs sind nach denselben Rücksichten geordnet, so weit sie unter dieselben passen. Das Gedicht „über die Weiber“ steht der Länge wegen voran.

Die Bruchstücke sind, wie in den erwähnten früheren Uebersezzungen, nach der Aehnlichkeit der Metra zusammengestellt, und ganz weggelassen sind bloss solche, die entweder dem Inhalte nach in jeder Beziehung zu uninteressant, oder der Form nach in der Uebersetzung zu ungeniessbar schienen, von letzterer Gattung auch das grössere Fragment, „die Klage der Danae“, welches ich übrigens schon früher in den „Proben einer Uebersetzung der Sappho und Erinna, des Anakreon und Simonides“ u. s. w. Göttingen 1831. verdeutscht herausgegeben habe.

Den Erklärungen habe ich diessmahl keinen besonderen Abschnitt angewiesen, sondern die nöthigsten Sacherläuterungen Theils in den Ueberschriften, Theils in einzelnen Anmerkungen und in der Lebensbeschreibung gegeben oder durch Citate nachgewiesen, die Texteskritik des Originals aber, die bei einer Uebersetzung doch am Ende meist nutzlos ist, für eine nächstens erscheinende Ausgabe des Simonides aufgespart.

Schliesslich bitte ich auch für diese Arbeit um die gütige Nachsicht und freundliche Aufnahme, die ihren Vorgängerinnen zu Theil geworden ist.

Schleusingen am 9. März 1836.

SIMONIDES

Leben und Schriften.

Simonides, der Sohn des Leoprepes, *) Enkel des Hyllichos, **) war zu Iulis auf der Insel Keos oder Cea, (auch Kia oder Cia genannt, heutiges Tages Zia,) einer der nördlichen Cykladen, geboren und lebte nach den glaubwürdigsten Angaben von Ol. 55, 3. bis etwa Ol. 78, 1. also vom Jahre 558 - 468 v. Chr. ***) Er sah demnach die schönste Zeit der hellenischen Geschichte, die volle Frühlingsblüthe der litterarischen und politischen Herrlichkeit Griechenlands. Die lyrische Dichtungsart, schon vorher gepflegt durch Alkman, Arion, Alkæos, Sappho, Ste-

*) Wenn dieser von den Alten oft erwähnte Vater bei Suidas unter Simonides auch Theoprepes und in einem Pindars Scholien vorangeschickten alten Epigramme Ariprepes genannt wird, so scheinen diese Abweichungen aus dem Streben des Alterthums hervorgegangen zu sein, den Aeltern berühmter Dichter sinnreich erdichtete oder veränderte Namen zu geben, wovon ich ausführlicher in Anakreons Leben S. 3 ff. gesprochen habe. — Die ebenfalls vorkommende Abweichung Leoprepeus ist eine regelmässige. — Ueber die Person selbst vergl. Ael. V. H. IV. 25.

**) Nach Kallimachos beim Scholiasten zu Pind. Isthm. 2.

***) Ist Simonides, worin die Angaben der Schriftsteller ungefähr übereinstimmen. 90 Jahr alt geworden, so ist unsere obige Berechnung bis auf's Jahr richtig. Denn bei dem in Epigr. 60. gefeierten Chorsiege war der Dichter, wie er dort selber sagt, 80 Jahr alt; nach dem Marmor Arundelianum aber fiel dieser Sieg in Ol. 75, 3. Es heisst dort: „Simonides, der Sohn des Leoprepes, von Keos, der Erfinder der Gedächtnisskunst, siegte zu Athen als choreinübender Meister, da Adeimantos Archont zu Athen war.“ Nun addire man vor- und rückwärts: so ergiebt sich nicht nur unsre Berechnung als richtig, sondern auch Suidas unter Simonides stimmt damit ungefähr überein, indem er des Dichters Leben zu 89 Jahren von Ol. 56, (1.) bis 78, (2) bestimmt. Auch erklärt sich hiernach die Angabe des Eusebios in den Chronicis, der seine Blüthe um Ol. 55. setzt. Er verwechselte, wie öfters spätere Chronologen, Blüthe und Geburt. Nach dem Verfasser der Macrobii ist Simonides über 90 Jahr alt geworden. — Die von Suidas a. a. O. miterwähnte Geburtsbestimmung nach Ol. 62. widerspricht des Dichters unläugbarem Aufenthalte bei Hipparch, der Ol. 63, 1. zur Regierung kam, unsern Simonides also als Knaben zu seinem beständigen Umgange gewählt haben würde. In noch schlimmerem Zwiste mit der Chronologie steht die Art von Ansicht, nach welcher Pittakos, der schon Ol. 52. starb, mit Simonides verkehrt haben soll. Diesen Aberglauben haben, was mehr als wahrscheinlich ist, einige Gelehrte aus Platons Protagoras p. 343 ff. geschöpft, oder einer, vielleicht Fabricius Bibl. II, 15. mag geschöpft haben und von andern als Brunnen benutzt sein. Kurz an der angeführten Stelle werden bei der Disputation über einen Spruch des Simonides im Vergleich mit einem ähnlichen des Pittakos Dichter und Weiser vermöge der gewöhnlichen Lebendigkeit platonischer Darstellungsweise in ein Gespräch gebracht, ohne im Mindesten als Zeitgenossen bezeichnet zu werden.

*

sichoros und Ibykos, entfaltete sich jetzt reicher durch Anakreon, durch unsern Dichter selbst und am glorreichsten durch dessen Schüler Pindar; die Elegie blühte bereits durch Kallinos und Mimermos, um durch unsern Simonides, so wie durch dessen gleichnamigen Tochtersohn bald zur weiteren Entwickelung zu gelangen; die gnomische Poësie fand Meister an Theognis und Phokylides; die Tragödie erhielt von Aeschylos ihr eigenthümliches Kunstdasein; Epicharmos bildete die Komödie aus; Herakleitos, dem die sogenannten 7 Weisen und die ionischen Naturphilosophen eben vorangegangen waren, so wie Pythagoras und Xenophanes, wurden durch Tiefe und Scharfsinn ehrwürdige Begründer philosophischen Wissens; auch die Geschichtsschreibung wurde durch Hekatæos und Kadmos von Milet vorbereitet.

Simonides' Zeitalter war es ferner, wo die kleinasiatischen Griechen den Kampf mit der persischen Allmacht begannen, den die europäischen Stammgenossen mit so bewundrungswerthem Heldenmuthe durchfochten, dass der Stolz und die Eitelkeit entarteter Nachkommen noch Jahrtausende hindurch vollauf an ihm zu zehren fanden.

Ein Zeitalter voll von so viel Keim und Blüthe edelster Kräfte musste schlummernde Anlagen höherer Geister nothwendig zum schönsten Leben erwecken; kein Wunder also, wenn sich auch unsers Dichters grosse Talente zu jener Vollendung entfalteten, die ihn am litterarischen Himmel des Alterthums als einen Stern erster Grösse strahlen liess.

Von seiner Kindheit und Bildungsgeschichte wissen wir nichts, von seinem späteren Leben wenig Zusammenhangendes, und diess nur sorgsamst zusammengefegt oder zusammengeklügelt aus allen Winkelchen des klassischen Alterthums; denn der bekannte Plutarch hellenischer Dichter, Chamæleon, der auch unsers Simonides Leben beschrieben hatte, ist in der Sündfluth späterer Schriftstellerei mit ertrunken.

Eine interessante Begebenheit, und zwar, wie es nach der Erzählung scheint, aus Simonides jüngern Jahren, theilt uns Phädrus Fab. IV, 21. mit. Als der Dichter nämlich wegen Armuth in Asien umhergezogen war und sich durch Lobgedichte auf Sieger in öffentlichen Wettkämpfen viel Geld ersungen hatte, litt er auf der Fahrt zur Heimath begriffen, an der kleinasiatischen Küste Schiffbruch. Seine Leidensgefährten steckten, so viel sie konnten, ihre Kostbarkeiten zu sich; Simonides nicht; und nach der Ursache dieser Sorglosigkeit befragt, erwiederte er, wie einst Bias: „Ich trage alles Meine bei mir.“ Drauf kamen Einige, durch die geretteten Sachen zu sehr belastet, im Meere um, Andere, unter denen auch Simonides, schwammen glücklich an's Ufer. Dort jedoch nahmen Räuber seinen Genossen die geretteten Schätze ab, so dass sie betteln

gehen mussten, während der Dichter im benachbarten Klazomenä freundliche Bewirthung, Kleider und Geld erhielt.

Wenn diese Fabel nicht Fabel ist, sondern auf historischem Boden wuchs und auch in der Andeutung der Armuth Wahrheit enthält, so würden wir diess Wanderleben des Dichters, wie schon oben berührt, in seine Jugendzeit zu setzen haben, da er später sich, wie wir nachher sehen werden, wahrscheinlich in gutem Wohlstande zu erhalten wusste.

In dieselbe Zeit gehört vielleicht auch die bekannte von Cicero de Divinat. I, 27. und Valerius Maximus I, 7, 3. erzählte Geschichte, die wir hier wenigstens nicht unpassend mittheilen können, dass er nämlich nach der Landung irgendwo *) einst am Strande den Leichnam eines Erschlagenen gefunden und denselben bestattet habe; in derselben Nacht sei er vom dankbaren Schatten des Umgekommenen im Traume gewarnt worden, am folgenden Tage nicht weiter zu fahren; der Dichter sei geblieben, das Schiff, mit dem er gekommen, sei abgesegelt; aber bald habe sich ein Sturm erhoben und es mit der ganzen Mannschaft in den Wellen begraben. Der Dichter selbst hat die Bestattung in Epigr. 23, die Warnung in Epigr. 24. verewigt.

In die frühern Jahre des Simonides würden wir endlich auch jene musikalische Lehrwirksamkeit zu verlegen haben, auf die sich Epigr. 74. beziehen soll. Denn nach Athenäus X, p. 456. E. F. lebte er damahls noch in Karthäa, also auf seiner Geburtsinsel. Ueber die Sache selbst sehe man Epigr. 74. und dessen erklärende Ueberschrift.

Mit mehr historischer und chronologischer Gewissheit kennen wir den jetzt folgenden Abschnitt von unsers Dichters Leben. Nachdem er sich nämlich durch seine Kunst bereits einen bedeutenden Namen erworben hatte, zog ihn der edle Kunstbeschützer Hipparchos an seinen Hof, beschenkte ihn reichlich und hatte ihn stets um sich. Platon Hipparch. p. 228. Aelian. V. H. VIII, 2. Da nun Hipparch vom Jahre 528 - 514 v. Chr. herrschte, so fällt des Dichters Aufenthalt bei ihm jedenfalls in die Jahre seines kräftigsten Mannesalters. Unter denselben Bedingungen, wie Simonides, lebte zu dieser Zeit an demselben Hofe bekanntlich auch Anakreon; doch finden wir in den Ueberlieferungen des Alterthums nicht die geringste Kunde, dass beide Dichter je in einem engeren Freundschaftsverhältnisse zu einander gestanden haben, wofern man nicht etwa die beiden Grabschriften auf Anakreon, Epigr. 21. und 22 als Beweise einer gewissen Zuneigung gelten lassen will. Doch die grosse Charakterverschiedenheit beider Dichter führt uns eben nicht sehr auf die Vermu-

*) Nach Libanius T. IV, p. 1101. (Reiske) bei Tarent.

thung von einer grossen Zärtlichkeit zwischen ihnen. Zu derselben Zeit lebte in Athen des Simonides Feind und Nebenbuhler in dithyrambischen Wettstreiten, Lasos von Hermione. Hdt. VII, 6. vgl. Schol. zu Aristoph. Vesp. 1391.

Nach Hipparchs Ermordung mag Simonides in Athen geblieben sein, doch wissen wir nicht, ob noch ferner auch im Sonnenscheine freigebiger Fürstenhuld. Denn wenn man auch auf ein freundliches, zur Dankbarkeit verpflichtendes Verhältniss zu Hippias aus der Grabschrift (Epigr. 20.) schliessen wollte, die der Dichter jedenfalls nach des Tyrannen Vertreibung auf dessen Tochter Archedika schrieb, (Thuc. VI, 59.) so lässt sich dagegen aus dem wegen Form und Inhalt auffallenden 62. Epigramm *) auf Hipparch's Mörder, welches seiner Dankbarkeit eben keine Ehre macht, eben so gut folgern, dass er nach dem Tode seines Gönners mit den Pisistratiden zerfallen sei. So viel ist nach dem letztgenannten Epigramme, wenn auch keineswegs gewiss, doch nicht unwahrscheinlich, dass er nach dem gänzlichen Sturze der Pisistratiden, wofern er noch in Athen war, dort auch noch blieb und in den damahls üblichen Freiheilsjubel des Volkes mit einstimmte. Denn die Bildsäulen des Harmodios und Aristogeiton, welche beide an sich gewöhnliche Mörder aus Privatrache, erst nach manchen Gewaltthaten des Hippias für Vaterlandsbefreier galten, wurde jedenfalls erst nach dem Abzuge der Pisistratiden errichtet, frühestens also im Jahre 510 v. Chr.

Von hier an bis zur Schlacht bei Marathon hat unsere Biographie wieder eine Lücke, die wir durch nichts auch nur mit Wahrscheinlichkeit auszufüllen wissen. Möglicher Weise jedoch könnte Simonides einen Theil dieser Zeit in Thessalien verlebt haben; und da sein dortiger Aufenthalt an sich historisch gewiss, chronologisch aber ganz unbestimmt ist, so dürfen wir hier wenigstens mit demselben Rechte, als an jeder andern Stelle der Lebensbeschreibung von ihm reden.

Schon das 75. Epigramm und dessen in der Ueberschrift mitgetheilte Erkläruug von Kallistratos bei Athenaeus, gewissermaassen auch Epigr. 42. lassen auf einen Aufenthalt in jenem Lande schliessen. Umständlicher aber wird uns aus des Dichters dortigem Leben eine Begebenheit erzählt, welche als Beweis, wie Sänger unter dem Schutze der Götter stehen, im Alterthume sehr bekannt war. Als nämlich Simonides auf Bestellung ein Lobgedicht für einen Sieger im Faustkampf gefertigt

*) Die seltsame Kunstform dieses Epigramms ist nicht ohne Beispiel. Hephaestion im Enchirid. S. 40. führt aus einer Elegie des Nikomachos folgendes Distichon an:

Diess ist jener in Hellas umher ruhmreiche Apollodoros. Du kennst ihn wohl, wenn du den Namen gehört.

und darin nach Dichterart und hier dem Gegenstande ganz angemessen viel Rühmendes auf Kastor und Pollux gesagt hatte, zog man ihm einen Theil des ausbedungenen Geldes ab mit dem Bemerken, er möge sich das Fehlende von den Tyndariden auszahlen lassen. Und diese zahlten ihm ehrlich, wie erzählt wird. Denn als darauf ein grosses Gastmahl zu Ehren des erwähnten Siegers gefeiert wurde und bei diesem auch der Dichter zugegen war, meldete man ihm, zwei junge Männer, die zu Pferde angekommen, verlangten ihn sehr angelegentlich zu sprechen. Er ging hinaus, fand Niemand, sollte jedoch sogleich erfahren, wie dankbar die besungenen Heroën wären; denn kaum war er über die Schwelle, so stürzte die Decke des Speisezimmers über die Gäste nieder und zerschmetterte sie so gänzlich, dass ihre Verwandten nicht bloss die Gesichter der Verschütteten, sondern selbst die Glieder derselben durch kein Merkmahl zu unterscheiden im Stande waren. Da erinnerte Simonides sich der Reihenfolge der Plätze, welche die Gäste bei Tische eingenommen hatten, wusste vermöge dessen die einzelnen alle genau zu bezeichnen und soll, hierdurch aufmerksam gemacht, die sogenannte Kunst des Gedächtnisses erfunden haben. So erzählt den Vorfall wohl am glaubwürdigsten und durchdachtesten Quinctilian. Instit. orat. XI, 2, 11 und fügt hinzu, es wären die Schriftsteller sehr uneins, ob jenes Gedicht für Glaukon von Karystos, oder für Leokrates, oder für Agatharchos, oder für Skopas geschrieben sei, ferner ob das eingestürzte Haus, zu Pharsalos, wie der Dichter selber an einer Stelle anzudeuten schiene und Apollodoros, Eratosthenes, Euphorion und Eurypilos von Larissa angäben, oder zu Kranon sich befunden habe, wie Apollas und Kallimachos berichten, welchen Cicero gefolgt sei,*) der das Geschichtchen nach der Letzteren Darstellung weiter verbreitet habe. Dass Skopas, fährt er fort, ein vornehmer Thessalier, bei diesem Gastmahle umgekommen sei, stände fest, auch einen Schwestersohn desselben setzte man noch hinzu und glaubte, dass sogar die meisten Sprösslinge des älteren Skopas hier ihren Tod gefunden hätten u. s. w.

Was Ort und Personen in dieser Geschichte betrifft, so haben wir wohl unbedenklich anzunehmen, dass die Begebenheit in Pharsalos vorgefallen ist, da für diese Stadt die meisten und gewichtigsten Autoritäten sprechen, und wenn Apollas und Kallimachos nebst Cicero, dem alle neuern nacherzählen, die Scene des Stückes nach Kranon legten, so hatte diess wohl seinen Grund darin, dass man annahm, jenes Lobgedicht sei auf den erwähnten Skopas, den Fürsten selbst, gedichtet gewesen und das tragische Gastmahl in dessen Hause

*) Nämlich de Orat. II, 86. Eben so Valer. Max. I, 8, 7. Vgl. Phaedr. IV, 23.

gehalten worden. Das Herrschergeschlecht der Skopaden aber hatte, wie man wusste, seinen Sitz in Kranon. Dass nun gleichwohl hier Skopas mit einem oder mehrern Familiengliedern in Pharsalos einem Festmahle beiwohnte, kann nicht im Mindesten auffallen, zumahl, wenn wir mit einigen Neueren glauben wollen, dass die Skopaden mit den noch mächtigern Aleuaden verwandt waren. Diese Letzteren nämlich hatten zwar ihren Hauptsitz bekanntlich zu Larissa, dass sie jedoch auch Pharsalos beherrschten, lässt sich aus Thuc. I, 111. vermuthen, nach welchem kurz vor Kimons Tode der Aleuade Orestes als Tyrann aus dieser Stadt vertrieben ward.

Nehmen wir demnach an, dass Skopas dem erwähnten Mahle bloss als Gast beiwohnte, glauben wir ferner dem Quinctilian, dass den Anlass zu diesem Feste ein Sieg im Faustkampf gab, und bedenken wir, dass Skopas Fürst war; so ergiebt sich als ziemlich gewiss, dass der Letztere nicht jener speculative Kopf war, der die Hälfte des Dichterhonorars auf Rechnung der Tyndariden geschrieben wissen wollte. Vielmehr dürfen wir vermuthen, dass Simonides mit Skopas in freundlichem Verhältnisse stand, vielleicht in einem ähnlichen, wie zu Hipparch; denn nach Phavorinus bei Stobaeus Serm. CV, 62. ist das Fragment 82. aus einem Liede, worin der Dichter das erwähnte traurige Ende jener Skopaden beklagte, und Platon im Protagoras p. 339. führt eine Stelle aus einem Liede unsers Dichters an denselben Skopas an. Vgl. Boeckh. Metr. Pind. III, 25. p. 337.

Auch die Aleuaden besang Simonides, wie sich aus Theocr. Id. XVI, 34 ff. ergiebt, wo zugleich die Verewigung der Skopaden erwähnt wird. Vgl. Schol. z. d. St. Ferner Aristit. Orat. in Eteon. I, p. 134. (Canter) deutet auf ein simonideisches Klagelied auf den Aleuaden Antiochos hin.

Die erwähnte Kunst des Gedächtnisses, auf welche Simonides hier gefallen sein soll, und für deren Erfinder er im Alterthume auch allgemein angenommen wurde, bestand ohne Zweifel in einer Theorie des Lokalgedächtnisses, die er wahrscheinlich in der folgenden Zeit erst weiter ausbildete. Als Motto auf sie kann Epigr. 63. gelten.

So viel von seinem Aufenthalte in Thessalien.

An den Perserkriegen, auf deren Zeit wir jetzt kommen, hat er keinen thätigen Antheil genommen. Denn wie begeistert er sie auch, selbst in vielen der übriggebliebenen Dichtungen, feierte und obwohl er nach einer, ich weiss nicht, woher geschöpften, Angabe einmahl einem Treffen beigewohnt haben soll: so war er doch zur Zeit der Schlacht bei Marathon schon ein Greis von 68 Jahren, und ausserdem würde dieser Umstand um so weniger unbekannt geblieben sein, da man von sei-

nem Zeitgenossen Aeschylos die Theilnahme an den drei Hauptschlachten des erwähnten Freiheitskampfes so vielfach gerühmt hat.

Um die Zeit der Schlacht bei Marathon scheint Simonides in Athen gewesen zu sein; wenigstens hatte er im Jahre nach dieser Schlacht mit Aeschylos einen poëtischen Wettstreit, worin beide Dichter die in jenem Treffen gefallenen Helden in Elegien feierten und Simonides wahrscheinlich durch die der elegischen Dichtung angemessene Zartheit, die seinem Nebenbuhler abging, den Preis davon trug. Vergl. den anonymen Verfasser der alten Lebensbeschreibung des Aeschylos u. Marmor Par. Epoch. 49. Ol. 72, 4. Beide Elegien sind verloren gegangen, wenigstens Epigr. 15, welches Stanley zu Aeschylos' Leben S. 707 für einen Theil der gekrönten Preiselegie hält, trägt nicht die kleinste Gewähr dieser Vermuthung an sich und das dem Aeschylos zugeschriebene Tetrastichon: *)

Hier auch die Helden des Speerkampfs würgte das schwarze Verhängniss,
Da sie der Heimath triftreiche Gefilde beschirmt;
Aber lebendig bleibet der Ruhm der Gefallenen, welche
Tapfer in Ossa's Staub einst sich die Glieder gehüllt.

diess Tetrastichon also, welches derselbe Stanley ebendaselbst für einen Theil der erwähnten Elegie des grossen Tragikers hält, bezieht sich augenscheinlich auf eine Schlacht am Ossa und ist vermuthlich gar nicht von Aeschylos. Um dieselbe Zeit dichtete Simonides das 43. Epigramm als Inschrift für die Bildsäule des Pan, welche Miltiades nach dem Siege bei Marathon errichtete, weil jener Gott dem Läufer Pheidippides, welchen die Athener in der Bedrängniss um Hülfe nach Sparta geschickt hatten, auf dem Wege dahin zugerufen und befohlen haben sollte, den Athenern zu sagen, warum sie ihn nicht verehrten, da er ihnen doch stets nützlich und huldvoll gewesen wäre und sein würde. So erzählt Herodot VI, 105. und fügt hinzu, dass die Athener nach verscheuchter Gefahr dem genannten Gott auf der Akropolis einen Tempel gebaut hätten.

In der Zeit, als Themistokles schon angesehen und mächtig war, also um 480 v. Chr. treffen wir unsern Dichter mit irgend einer, wir wissen nicht, welcher unbilligen Bitte, bei diesem Feldherrn, der ihm aber die Antwort gab, Simonides würde eben so wenig ein guter Dichter sein, wenn er etwas gegen die Melodie sänge, als er selbst ein guter Feldherr, wenn er gegen das Gesetz Gefälligkeiten erweisen wollte. Plut. Themist. T. I. p. 251. Bry. Denselben Feldherrn feierte Simonides in seinem uns verloren gegangenen Gedichte auf die Helden von Salamis,

*) Anthol. ed. Jacobs. Tom. I, 81.

wie wir ebenfalls aus Plutarchs Themistokles erfahren; doch auf ein näheres Verhältniss zwischen Beiden können wir weder aus den eben angeführten Umständen schliessen, noch aus der Erzählung Cicero's (de Fin. II, 32.) dass Simonides, „aut quis alius", dem Themistokles eine Gedächtnisskunst angeboten habe, die Jener aber sehr entbehren zu können versicherte; noch viel weniger endlich aus dem von Plutarch a. a. O. mitgetheilten Spotte des Feldherrn, der den Dichter einen Thoren nannte, weil er die Korinthier *) so lästerte, die doch eine grosse Stadt bewohnten, von sich aber Bilder machen liesse, da er doch so hässlich von Gesicht wäre.

In seinem achtzigsten Lebensjahre 478 v. Chr. finden wir ihn noch zu Athen als Sieger in einem dithyrambischen Wettstreite, von welchem schon oben S. IX in der dritten Anmerkung die Rede war. Er siegte gegen seinen Nebenbuhler Lasos, wie aus Aristoph. Vesp. 1391. und dem Scholiasten zu dieser Stelle zu ersehen ist.

Etwa um dieselbe Zeit haben wir sein Zusammentreffen mit dem spartanischen Feldherrn Pausanias zu setzen, wovon uns Aelian V. H. IX, 41. erzählt. Simonides und Pausanias nämlich waren bei einem Gastmahle zusammen. Der Feldherr foderte den Dichter auf, ihm, (wahrscheinlich als Trinkspruch,) etwas Sinnreiches zu sagen. Dieser erwiederte lächelnd: „Gedenke, dass du Mensch bist." Pausanias aber, damahls schon stolz auf seine Freundschaft mit dem Perserkönige, vielleicht auch vom Weine erhitzt, behandelte diesen Ausspruch mit Verächtlichkeit; als er jedoch nachher im Minerventempel (Corn. Nep. Paus. 5.) seinen jämmerlichen Tod zu sterben im Begriff war, gedachte er des Simonides und rief dreimahl: „O Freund von Keos, (ὦ ξένε Κεῖε,) dein Wort war ein grosses Wort, ich aber hielt es im Unverstand für nichts!"

Ist diese Erzählung historisch genau, so ist die Zeit der Begebenheit durch die Worte: „damahls schon stolz auf seine Freundschaft mit dem Perserkönige," ziemlich bestimmt, da sich nach Thuc. I, 128 ff. jenes verrätherische Einverständniss mit Xerxes in der auf Kriegsruhm und königliche Abstammung hoffährtigen Seele des Pausanias erst nach der Einnahme von Byzanz (476 v. Chr.) entspann. Einige Jahre vorher hatte für ihn Simonides jene stolze, ganz Hellas beleidigende Inschrift (Epigr. 47.) des Dreifusses gedichtet, welchen die Hellenen aus

---

*) Eine dieser Lästerungen hat uns Ariost. Rhet. I, 6, 14. aufbewahrt, nämlich den jambischen Trimeter, worin den Korinthiern ihre Thatenlosigkeit im trojanischen Kriege vorgeworfen wird:
„Nicht zürnet auf Korinthos' Schaaren Ilion."
Uebrigens aber hat Simonides sogar in mehreren der erhaltenen Dichtungen Korinther besungen.

der bei Platäa erfochtenen Beute dem Apollo zu Delphi als Weihegeschenk hatten fertigen lassen. Bekanntlich vernichteten die Lakedämonier diese Inschrift gleich nach der Aufstellung des Denkmahls und setzten dafür die Namen der siegstheilhaften Staaten darauf. (Thuc. a. a. O. Corn. Nep. Paus. 1.)

Eines Verkehrs unsers Simonides mit Pausanias gedenkt auch Plato Epist. II, p. 311. A. und zwar in paralleler Zusammenstellung mit dessen Verhältniss zu Hiero. Dennoch lässt sich aus den uns zu Gebote stehenden Quellen nicht mit völliger Sicherheit eine Freundschaft zwischen Feldherrn und Dichter herleiten; nicht einmal eine Gastfreundschaft, denn der angeführte Ausruf „ὦ ξένε Κεῖε“! lässt nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch ein sehr weites Bekanntschaftsverhältniss zu. Ja selbst, dass Simonides sich eine Zeit lang in Sparta aufgehalten hat, darf man weder aus dem hier Gesagten, noch viel weniger aus dem Umstande, dass er Spartaner besungen hat, mit Zuversicht folgern. Letzterm Afterschlusses würde ich mit keiner Sylbe gedenken, fände ich ihn nicht wirklich bei einem der neueren Litteraturschreiber, von jener Spielart einem, die in Ermangelung gelehrten Rüstzeugs den Helden einer Lebensbeschreibung nöthigenfalls theilweise mit einem selbstgemachten von Jenem nie gelebten Leben, beschenkte.

Doch weiter! Bis zum achtzigsten Jahre haben wir bereits unseres Dichters Leben verfolgt. Es wird Zeit, ihn nach Sicilien zu Hiero d. æ., dem kunstliebenden Beherrscher von Syrakus, zu begleiten. Denn dass er dort gelebt, berichten Aelian. V. H. VI, 15. IX, 1. XII, 25. Pausan. I, 2. Plut. Epist. II, p. 311. A. Athen. IV, 21. u. m. A.

Nach Aelian. IX, 1. ging er im hohen Alter dorthin, und diess stimmt genau mit unsern obigen Annahmen, wenn wir ihn im achtzigsten Lebensjahre noch in Athen sein liessen.

Es ist nicht unmöglich, dass die obenerwähnte Bestattung jenes dankbaren Todten (Epigr. 23. und 24.) auf der Reise von Griechenland nach Sicilien vorgefallen ist. Wenigstens Libanius Tom. IV. p. 1101. (Reisk.) erzählt den Vorfall als bei Tarent, und zwar auf dem Wege nach Sicilien geschehen. Allein es ist nicht wahrscheinlich, dass bei der Erzählung dieses im Alterthume so bekannten Ereignisses der interessante Umstand verschwiegen sein sollte, dass der Dichter ihn auf dem Wege zu seinem eben so bekannten Aufenthalte in Sicilien erlebt habe. Wie dem auch sei; er kam glücklich zu Hieron, zu welchem er bald in ganz ähnlichem, ja, wie es scheint, noch nähcrem Verhältnisse stand, als früher zu Hipparchos. Denn er war dem neuen Beschützer nicht allein Dichter, sondern auch gewandter Staatsmann, belehrender Freund und erheiternder Gesellschafter. Von Dichtungen, für Hieron geschrieben, ist

uns sogar nur ein Epigramm übrig, und das nicht einmahl für ihn allein, nämlich die Inschrift jenes Dreifusses, welchen Hieron und seine drei Brüder nach dem Siege bei Himera dem Apollo zu Delphi weihten. Epigr. 49.

Zu einem Staatsgeschäfte wurde Simonides gleich nach seiner Ankunft vom Fürsten gebraucht, indem er zwischen ihm und Theron von Agrigent einen Frieden vermittelte und dadurch sogar eine Vermählung der Schwester Therons mit Hieron bewirkte. Schol. zu Pindar. Ol. II, 29.

Durch solche und andere Dienstleistungen mochte der Dichter zu jener Vertrautheit mit dem Fürsten gelangt sein, in welcher ihn uns die Nachrichten des Alterthums erblicken lassen, indem man, wie Plut. Epist. II, p. 311 A. sagt, so oft die Rede von Hieron war, auch gern seines Umgangs mit Simonides gedachte. Wir sehen Beide bald über ernste Gegenstände im Gespräch, bald in leichteren Beziehungen geselligen Umgangs. Bekannt ist die Erzählung Cicero's de Nat. D. I, 22. Als der Fürst den Dichter einst fragte, was und wie Gott sei, bat dieser sich zur Antwort einen Tag Bedenkzeit aus; als Jener am andern Tage wieder fragte, bat er um zwei Tage, und als er so die Zahl der Tage zum Bedenken immer verdoppelte, und Hieron ihn endlich verwundert nach der Ursache fragte, erwiederte er: „Je mehr ich darüber nachdenke, desto dunkler scheint mir der Gegenstand."

Auch Xenophons Hieron, der Beide über die beste Handlungsweise eines Selbstherrschers sich unterhalten und den Dichter als befragten Rathgeber erscheinen lässt, beweist, wenn er auch keine historische Thatsache giebt, mindestens so viel, dass Xenophon und seine Zeitgenossen die Personen dieses Gesprächs in solchem Gedankenaustausche zu denken gewohnt waren.

Auch bei Tische finden wir Beide in trautem Verkehr. Als Simonides bei Hieron speiste, erzählt Chamäleon bei Athen XIV, p. 656. C. und von einem aufgetragenen Hasen, einem grossen Hasen, wie Eustath. Od. XVII, p. 1821. bemerkt, ihm nichts vorgelegt wurde, sondern später erst Hieron selbst ihm davon gab, sagte der scherzende Dichter:

„Denn nicht mocht er, wie breit er auch war, hierher doch gelangen."

Er parodirte damit Il. XIV, 33 f., wo es vom Meeresstrande heisst:

„Denn nicht mocht' er, wie breit er auch war, die sämmtlichen Schiffe
„Fassen der Strand."

Auch mit der Gemahlin des Fürsten treffen wir ihn in freundlichem Gespräch. Aristot. Rhet. II, 16. erzählt die Fürstinn habe den Dichter gefragt, was besser sei, ein Reicher oder ein Weiser; „ein Reicher," habe Simonides (mit witziger Beziehung auf sich und die Fragende) erwiedert; denn die Weisen sähe man ja an den Thüren der Reichen.

Aber nicht allein durch Vertrauen und Freundlichkeit, auch durch Freigebigkeit bekundete Hieron, wie er den Umgang mit dem Dichter zu schätzen wusste. Schon dass dieser überhaupt zu ihm nach Sicilien kam, bewirkte er durch die Anziehungskraft seiner Freigebigkeit Aelian. V. H. IX, 1. und durch dieselbe Fürstentugend wusste er den Dichter zu fesseln, (Synes Epp. 88.) dem das Alterthum den negativen Pol dieses Magneten in beträchtlichem Grade beilegt. Athen. XIV, p. 656. D. berichtet nach Chamäleon's Zeugnisse sogar, Simonides habe die reichen Geschenke, die sein Beschützer ihm täglich zuschickte, grösstentheils verkauft und nur einen geringen Theil davon behalten; als man ihn aber nach der Ursache gefragt, habe er (natürlich im Scherze,) geantwortet: „damit Hierons Herrlichkeit und meine Mässigkeit in's Licht trete."

Wenn daher Simonides in Xenophons Hiero XI, 13. dem Fürsten räth, die Freunde zu bereichern, damit deren Schätze die seinen wären, so denken wir, wie klug der Rath auch ist, doch unwillkührlich an des Rathgebers angebliche Empfänglichkeit für die Reize des Goldes.

Wir werden unten in der Charakteristik des Dichters noch einmahl auf diesen Punkt zurückkommen.

Wie theuer aber Simonides gleichwohl seinem Gönner blieb, geht schon aus dem Umstande hervor, dass Keiner aus dem glänzenden Dichterkreise, den dieser Fürst um sich versammelte, in so hoher und so dauernder Vertrautheit mit demselben erwähnt wird. Es lebten nämlich an dessen Hofe gleichzeitig mit Simonides auch Aeschylos, Pindar und Bacchylides. Mit Aeschylos scheint Simonides ungefähr zu derselben Zeit nach Sicilien gekommen zu sein. Denn dass der Tragiker, wie dessen anonymer Biograph als Ansicht Einiger mittheilt, schon nachdem er in der Feier der marathonischen Helden von Simonides besiegt worden, zu Hieron gegangen sei, ist, von andern Bedenklichkeiten abgesehen, schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil er lange nachher zu Athen von Sophokles in einem tragischen Wettstreite besiegt wurde; daher Andere wahrscheinlicher erzählen, er sei aus Verdruss hierüber nach Sicilien gegangen. (Biograph des Aeschylos.) Auch starb er hier ziemlich gleichzeitig mit Simonides, bekanntlich durch das Versehen eines Adlers, der eine Schildkröte statt auf einen Stein, auf das kahle tragische Dichterhaupt fallen liess. (Suidas u. A.)

Später, als Simonides, kam Pindar an Hierons Hof, wie man aus Boeckh. Schol. Pind. p. 10 ersieht, wo er auf die Frage, warum er nicht, wie Simonides, zum Fürsten nach Sicilien gehen wolle, antwortet: „Weil ich mir selbst leben will, nicht einem Andern."

Bacchylides endlich, der Sohn von Simonides' anonymer Schwester, die an einen gewissen Midon oder Midylos verheirathet war, ist am

spätesten, vielleicht erst auf des Oheims Empfehlung an den Hof nach Syrakus gekommen.

Dass Simonides Pindars Lehrer gewesen sei, wie der alte Biograph des Letztern berichtet, ist vielleicht nur in demselben Sinne zu verstehen, als er dessen Lehrer im Geld-Ersingen gewesen sein soll. Die eifersüchtige Feindschaft aber, die angeblich nachher zwischen Beiden entstanden ist, scheinen bloss Scholiastennasen aus Pind. Olymp. II, 86 ff. Olymp. IX, 74 ff. Nem. IV, 35 ff. und Isthm. II, 1 ff. herausgewittert zu haben, und wie sehr diese sich hier auch verrochen, — denn die angeführten Stellen lassen zum Theil nicht einmahl mit Gewalt jene Auslegung zu, — so glaubten an ihre Tradition doch die Litteraturschreiber mit frommer Orthodoxie.

Im Kreise dieser Dichter und gewiss noch mancher andern guten Köpfe, die sich um die wirthlich holde Tafel des Herrscherrs von Syrakus versammelten, vorzüglich aber im vertrauteren Umgange mit Hieron selbst, verlebte Simonides den Abend seines langen Lebens. Dass er die volle Frische seines Geistes noch im hohen Alter bewahrt habe, brauchen wir nicht erst von Cicero zu lernen, der ihn (Cat. Maj. 7.) unter den Dichtern und Weisen nennt, welche das Alter bei ihren geistigen Arbeiten nicht abgestumpft hat, sondern wir können diese Ueberzeugung von Simonides selbst holen. Denn nicht allein, dass er als „Achtzigergreis“ einen dithyrambischen Sieg gewinnt (Epigr. 62.) und sich des stärksten Gedächtnisses rühmen darf, (Epigr. 63.) welches er nach Ammianus Marc. XVI, 5. durch Zaubertränke gewonnen haben soll; sondern noch ein Jahr vor seinem Tode besang er in glühender Vaterlandsliebe und mit jugendlicher Begeisterung für Heldensinn, die am Eurymedon gefallenen Streiter. Epigr. 13. u. 14. Auch den Meister im Wettlauf Dandes feierte er noch kurz vor seinem Tode mit Epigr. 41. Denn da jener Dandes nach Diod. Sic. XI, 53. erst nach Ol. 77 siegte und Simonides Ol. 78, 1. schon starb, so fällt das Epigramm jedenfalls in die letzte Zeit seines Lebens, selbst wenn wir das dortige κεῖται nicht als liegen vom Begrabenen, sondern als stehen von der Siegerbildsäule verstehen wollten. Daher Hieronym. Epist. 34. ihn zu den Dichtern zählt „die im hohen Alter bei herannahendem Tode schwanenhaft und süsser, als gewöhnlich sangen.“ Dennoch glaubte der rastlos thätige Weise sein gesangreiches Leben zu wenig ausgefüllt zu haben. Denn als ihn Jemand fragte, wie lange er schon gelebt habe, antwortete er: „Wenig Zeit, aber viel Jahre.“ Stob. Serm. XCVI, 4.

Er wurde bei Syrakus begraben und nach Tzetzes Chil. I, 24. stand auf seinem Grabmahle folgendes Epigramm:

Sechs und funfzig, Simonides, hast du der Sieg' und Tripoden
Dir gewonnen und stirbst nun im Sicilierland.
Aber den Kéern bleibt das Gedächtniss, es bleibt den Hellenen
Künftiger Zeiten der Ruhm deines erleuchteten Geist's.

Ob diese Inschrift wirklich auf dem alten Grabe des Simonides gestanden habe, wollen wir den Tzetzes selbst verantworten lassen. Sonderliche Lorbeern hat sich der Verfasser nicht damit ersungen und mit Simonides hat er hier nichts gemein ausser dem Anfange, den er nach einer sehr üblichen Sitte der Epigrammatisten vom Besungenen selbst borgte, aus Epigr. 62.

Dieses Grabmahl zerstörte später ein Feldherr der Agrigentiner, Namens Phönix, in einem Kriege gegen Syrakus, um aus den Steinen einen Thurm zu bauen, vermittelst dessen die Stadt nachher wirklich eingenommen ward. So Suidas unter Simonides. —

Obwohl wir nun den Dichter bereits zu Grabe geleitet haben, können wir ihn doch noch nicht ruhen lassen, sondern müssen, ehe wir von ihm Abschied nehmen, erst noch eine Charakteristik von ihm entwerfen.

Nach den Mittheilungen des Alterthums können wir zweifelhaft werden, ob er mehr durch die glühende und zarte Innigkeit seines Gefühls, oder durch die heitere Ruhe seiner tiefen Weisheit unsterblich geworden ist.

Die Zartheit seines Gefühls zeigte sich vorzüglich in der rührenden Theilnahme an fremdem Leid und sprach sich in seinen Klageliedern, Elegien und vielen der noch erhaltenen Grabepigrammen seelenvoll aus. Die Geschlechtsliebe, niedere wie höhere, wovon sonst lyrische Dichter überströmen, scheint bei ihm ganz in den Hintergrund zu treten und ist unsers Wissens nie von ihm besungen worden. Ob sein hässliches Aeussere, das von Plutarch's Themistokles ihm vorgeworfen wird, dazu beigetragen haben mag, wissen wir nicht; nur dass er verheirathet gewesen ist, müssen wir aus der Erwähnung einer Tochter vermuthen, deren Namen wir übrigens nicht kennen und von der uns nur so viel berichtet wird, dass sie die Mutter des jüngern Simonides von Iulis gewesen sei. Suidas unter Simonides u. A. Von seiner Gemahlinn findet sich nirgends eine Nachricht.

Mit der erwähnten Zartheit seines Gefühls aber verband er zugleich den Aufschwung erhabener Kraft, die als Begeisterung für Heldenmuth, für Freiheit und Vaterland hervortrat und sich sowohl in vielen der noch übrigen Epigramme, als auch in vielen ganz oder zum Theil verloren gegangenen Dichtungen kund gab. Sämmtliche Schlachten der Perserkriege hat er in Gedichten gefeiert und Epigr. 13. und 14 auf die am Eurymedon gefallenen Streiter, vielleicht auch ein Gedicht auf die

Schlacht bei Byzanz, wovon uns in Aristid. Paraphthegm. III, p. 646. (Canter.) ein unbedeutendes Bruchstück aufbewahrt ist, hat er noch aus Sicilien nach Hellas hinübergesungen. Wie würdig er Heldenthaten zu feiern verstand, wie begeistert er also für Heldenthaten selbst empfinden musste, lässt sich zum Theil schon aus dem Vertrauen schliessen, welches in dieser Beziehung sich öffentlich und allgemein für ihn aussprach, indem er Epigr. 4. und 5. im Auftrage der Amphiktyonen dichtete.

Endlich auch tiefes religiöses Gefühl scheint ihn beseelt zu haben, wie wir selbst aus einigen Bruchstücken seiner Lieder Anthol I, 59. X. Plat. Protag. p. 339. noch mehr aber aus der hohen Weisheit, die das Alterthum ihm beigelegt, folgern dürfen.

Wie hoch die Alten diese Weisheit anschlugen, sieht man aus manchen Ausdrücken anerkennender Bewunderung. Bei Plato Rep. I, p. 331. E. heisst er ein „weiser und göttlicher Mann," dessen Aussprüchen man nicht leicht misstrauen dürfe. Ebend. p. 335. E. wird er mit Bias und Pittakos unter die „weisen und beseligten Männer" gezählt; und Cyrill. adv. Julian. I, p. 13. rechnet ihn gar ohne Weiteres zu den sieben Weisen. Diese Weisheit jedoch scheint sich weniger in metaphysischen Untersuchungen bewährt zu haben, als in klarer Lebensanschauung, wovon Xenophons Hiero und die Bruchstücke 78-90 als Belege dienen können, und in einem richtigen Maasshalten, welches Aristid. Paraphthegm. III, p. 645. A. als den bedeutendsten Vorzug des Simonides in seinem Dichten sowohl, als seinem Leben nennt. Dieses Maasshalten empfahl er auch für den Gebrauch der Zunge. „Geschwiegen zu haben," sagte er, „hat mich nie gereut, oft aber, gesprochen zu haben. Plut. de. Garr. p. 514. F.

Eng mit dieser Lebensweisheit des Simonides verbanden sich auch gesellige Tugenden, namentlich Witz, und seine witzigen Aussprüche waren im Alterthume berühmt. Athen. VIII, 352. C. Mehrere derselben sind uns aufbewahrt worden; einige haben wir im Laufe dieser Lebensbeschreibung schon erwähnt; hier noch einige andere. Als Jemand erzählte, dass Viele bei ihm Schlechtes vom Dichter geredet, erwiederte dieser: „Ei, so höre auf, mich mit deinen Ohren zu lästern." Stob. Serm. II, 42. — Bei einem Trinkgelage sagte er zu einem der Gäste, der mit Niemand sprach: „Freund, wenn du dumm bist, so machst du's klug, bist du aber klug, so machst du's dumm." Plut. Sympos. Prooem. — Die Malerei nannte er eine schweigende Dichtkunst, die Dichtkunst eine schweigende Malerei. Plut. de Glor. Athen. p. 846. F. — Eben hieher gehört auch die scherzhafte, obwohl beissende Grabschrift auf seinen noch lebenden Feind Timokreon Epigr. 25. vielleicht erst als Gegenbiss mit veranlasst durch dessen Lustspiel auf Simonides und Themistokles, dessen Feind Timokreon ebenfalls war, (Plut. Them. u. Suidas unter Timokreon.) wie auch

durch seine Nachahmung der simonideischen Spielerei Epigr. 103. Diese Parodie steht in der Anthol. I, 81. II. ed. Jac.

Keïsche Albernheit stieg mir zu Kopf auch ohn' es zu wollen.
Ohn' es auch zu wollen, stieg mir keïsche Albernheit zu Kopf.

Ob der Geiz des Simonides so arg gewesen sei, wie das Alterthum ihn glaubte, lässt sich mit Bestimmtheit keineswegs ausmachen. Den ersten Anlass zu diesem bösen Rufe gab vielleicht die vom Dichter zuerst aufgebrachte, nachher allgemein beliebte Sitte, für Geld zu singen, worauf nach Schol. Pind. Isthm. II. Kallimachos mit den Versen:

— — Denn meine Muse dienet nicht für Lohn,
Wie bei dem Keer, jenem Enkel Hyllichos!

und Anakreon mit dem Verse:

Einst funkelte nimmer in Silber Peitho,

(Bruchst. XXXIV. meiner Uebers.) angespielt hat. Vgl. d. Schol. zu Aristoph. Pac. 681. Zum Beweise für Simonides' Geiz, worüber Perizonius zu Aelian. V. H. IX, 1. sehr ausführlich ist, führt man noch den eben von Aelian a. a. O. bemerkten Umstand an, dass er aus Geiz in seinem hohen Alter zu Hieron gegangen sei, worauf einzig auch Aristoph. a. a. O. hinzudeuten scheint; ausserdem seinen oben erwähnten Verkauf der hieronischen Geschenke, weswegen ihn Chamäleon bei Athen. XIV, p. 656. D. einen echten Knauser nennt; ferner dass er bei des Fürsten Gemahlinn den Reichen vor den Weisen den Vorzug gab; noch ferner das Geschichtchen des Aristot. Rhet. III, 2. dass er beim Anerbieten geringen Lohns einen Rennersieg von Maulthieren zu besingen als schmachvoll abgelehnt, bei erhöhtem Honorar aber gleich gesungen habe:

Heil euch ihr Töchter der sturmgeschwinden Rosse;

sodann seine Definition vom Adel, indem er alten Reichthum für alten Adel erklärte; (Plut. Nobil.) ferner, dass er auf die Frage, warum er in seinem höchsten Alter noch das Geld so sehr liebe, geantwortet haben soll: „Weil ich lieber nach dem Tode den Feinden etwas hinterlassen, als im Leben die Freunde um etwas bitten will;" (Stob. Serm. X, 62.) ferner auch dass er auf den Vorwurf des Geldgeizes erwiederte, dass er, aller übrigen Freuden durch das Alter beraubt, durch eine, die des Gewinnes, im Alter erquickt werde; (Plut. an seni gerenda resp. sit. p. 786. B.) endlich den gewohnten Ausspruch des Dichters, er führe zwei Kasten, einen für die Dankbarkeit, (χάριτος, nicht χαρίτων,) einen für das Geld, jenen stets leer, diesen ewig voll. Stob. Serm. X, 39. u. A.

Doch im letztern Ausspruch erkennen wir bloss eine Entschuldigung seiner Gewohnheit, sich Gedichte bezahlen zu lassen, indem der gebührende Dank dafür doch auszubleiben pflege; das im vorletzten Klagepunkt erwähnte Vergnügen des Gewinnes ferner hat Simonides wohl vom geistigen Gewinne verstanden; zu dem drittletzt erwähnten Ausspruche

ferner mag ihn manche bittere Lebenserfahrung veranlasst haben; und die übrigen Punkte, worauf man den Beweis für seine Geldgier stützt, sind, wenn man den Geiz auch wirklich zugeben muss, doch von der Art, dass dieser durch den Schimmer des Witzes, womit der Dichter ihn zu überziehen wusste, mindestens an Gehässigkeit verliert.

Was seine poëtische Darstellungsweise betrifft, so tritt in den uns erhaltenen Ueberresten als Hauptcharakter derselben einfache Natürlichkeit und lebenvolle Wahrheit, in einigen zugleich eine gewisse ernste, selbst feierliche Hoheit hervor. Das Rührende, wodurch seine Poësie im Alterthume vorzüglich berühmt war, erschien ohne Zweifel hauptsächlich in den uns verloren gegangenen Klageliedern, daher Horaz Od. II, 1, 36 ff. seiner eigenen Muse zuruft:

Doch kecke Mus', entirre vom Scherz mir nicht,
Erneue nicht mir ceïschen Klageton!
Hier lass uns in Diona's Grotte
Weisen von leichterem Schwunge suchen.

Die Alten nennen Simonides' Darstellungsweise einfach mit eigenthümlicher Lieblichkeit der Rede. Quinctil. Instit. Or. X, 1, 64. vgl. Dionys. Hal. C. V. XXIII, p. 342. Schfr. erhaben Himerius Orat. III, 1. und rührend. Dion. Halic. Vetr. Script. Ind. II, 6.

Seine Dichtungen selbst, durch die er sich eine Stelle unter den neun grossen Lyrikern der Hellenen erdichtete, bestanden ausser den sehr vollendeten Epigrammen hauptsächlich in Klageliedern (Threnen), Elegien, (Epinikien und Enkomien) Siegs- und Lobliedern, Dithyramben, dann auch in Päanen, Gebetshymnen, Skolien und Tanzliedern.

Zu seinen Verdiensten rechnet man noch die Erfindung der langen Vokale und zusammengesetzten Konsonanten $\eta, \omega, \zeta, \psi, (\xi ?)$. (Suidas unter Simonides.)

Ueber sein Leben und seine Werke hat in alter Zeit Chamæleon (Athen. X, 456. C. XIII, 611. A. XIV. 656. C.) zu neuerer Zeit gründlichst van Goens (Ducker,) in einer eigenem Abhandlung de Simonide Ceo. Utrecht 1768; zuletzt und unbedingt am allervorzüglichsten F. G. Schneidewin in den seiner höchstwerthvollen Ausgabe des Simonides (Braunschw. 1835.) vorangeschickten Prolegominis geschrieben, welches letztere Werk ich leider erst zu Gesicht bekam, als bereits der letzte Bogen dieser Lebensbeschreibung und Schrift überhaupt gedruckt werden sollte.

SIMONIDES.

1. Grabschrift auf gefallene Tegeer. (Pausan. III, 11.)

Lasset der Helden gedenk uns sein hier unter dem Grabmahl,
Die mit dem Blute die triftreiche Tegéa geschirmt,
Schwingend den Speer zum Heile der Stadt, dass ihnen im Tode
Kein hellenisches Volk nähme der Freiheit Gewalt.

2. Gleichfalls.

Muthvoll hinderten Diese, dass Qualm aufstieg' in die Lüfte,
Wann Tegéa dereinst würde, die weite, verbrannt;
Denn sie wollten die Stadt in der Freiheit Blüthe den Kindern
Lassen und selber — den Tod suchen im Vodergefecht.

3. Auf die gegen dreihundert Thyréer gefallenen dreihundert Spartaner. (Hdt. I, 82.)

Wir dreihundert, o heimisches Sparta, kämpften mit gleichviel
Inachossöhnen dereinst hier in Thyréergefild.
Wo wir zuerst im Beginne der Schlacht hinsetzten den Fusstritt,
Liessen das Leben wir auch, ohne zu wenden das Haupt.
Aber Othryades' Schild, von männlichem Blute geröthet,
Ruft: Thyréa, o Zeus, wurde Lakonergebiet!
Wenn ein Argeier dem Tod' entrann, so stammt von Adrast er.
Sparta achtet das Flieh'n, nimmer das Sterben für Tod.

4. Auf die mit Leonidas in den Thermopylen Gefallenen. (Hdt. VII, 228. Diod. Sic. XI, 33.)

Drei Millionen bekämpfte dereinst in offener Feldschlacht
Mit vier Tausenden hier Peloponnesiervolk.

5. Auf die in den Thermopylen gefallenen Spartaner. (Hdt. u. Diod. Sic. a. a. O. Cic. Tusc. Quaest. I, 42.)

Fremdling, melde den Lakedämoniern, dass wir im Staub hier
Ruh'n, nachdem wir getreu ihren Befehlen gefolgt.

6. Auf des Dichters Gastfreund, Megistias. (Hdt. a. a. O.)

Dies ist Megistias' Grab, des Gefeierten, welchen die Meder,
Durch Spercheios Geström dringend, erwürgten im Kampf,
Welcher, ein Seher, genau sein nahes Verhängniss erschauend
Sparta's Führer im Streit doch nicht zu lassen vermocht.

7. Wahrscheinlich auf die thermopylischen Freiheitshelden.

Wenn ruhmwürdig zu sterben der Tapferkeit herrlichster Theil ist,
Dann hat uns das Geschick diesen vor Allen verlieh'n;
Denn im eifrigen Drang, mit der Freiheit Hellas zu kränzen,
Sanken wir; aber uns ziert nimmerverwelkender Ruhm.

8. Desgleichen.

Mit unsterblichem Ruhm umkränzend die theuere Heimath
Hüllten sich Dies' in die Nacht dunkelen Todesgewölks.
Doch nicht starben sie sterbend; es hebt sie der Männlichkeit Tugend
Hoch aus Ä'des' Haus herrlich verklärend empor.

9. Auf Dieselben.

Ruhmvoll decket die Erde, Leonidas, welche mit dir hier
Starben, o Sparta's Held, Fürst der geräumigen Stadt,
Als sie unzählig Geschoss und die Kraft schnellfüssiger Rosse
Und viel medisches Volk tapfer empfangen im Streit.

10. Auf die bei Salamis gefallenen Korinthier. (Plut. T. II. p. 870. E.)

Fremdling, wir wohnten dereinst in Korinth's quellnährender Heimath;
Jetzt hält Salamis uns, Ajas' Behausung umfa'hn.
Hier, Phönicierschiffe besiegend und Perser und Meder,
Schufen aus Drangsal wir Hellas, die heilige, frei.

11. Auf Dieselben.

Da ganz Hellas in höchster Gefahr auf der Schneide des Schwerdts stand,
Rissen aus Knechtschaftsjoch wir's mit dem Leben heraus.
Zwar wir fielen; doch schufen den Persern wir alle Betrübniss
Zum Andenken des wild tobenden Wassergefechts.
Unser Gebein schliesst Salamis ein; doch Korinthos, die Heimath,
Setzte für unsere That dieses Gedächtniss zum Dank.

12. Auf athenische Freiheitshelden.

Hier die Jugend Athens hat vernichtend die persische Heersmacht
Ihr heimathliches Land gegen die Knechtschaft geschirmt.

13. Auf die am Eurymedon gefallenen Griechen. *)

Seitdem Meeresgewog' Europa von Asia scheidet,
Seit in der Sterblichen Krieg' Ares, der Stürmer, gebeut,
Ward kein schöneres Werk von den erdebewohnenden Männern
Nirgends verrichtet zu Land und auf dem Meere zugleich.

---

*) Es ist zwar nicht unmöglich, dass diess Epigramm, wie Andere meinen, sich auf den Land- und Seesieg bezieht, den die Athener unmittelbar nach Kimons Tode an der Küste von Cypern Ol. 82, 3. erfochten, (**Thuc.** I, 112.) zumahl, da nach **Thuc.** I, 100. am Eurymedon gegen 200 Schiffe von den Athenern erobert wurden und hier nur hundert angegeben sind. Doch wenn am Eurymedon wirklich auf 200 Schiffe genommen wurden, und die hier vorkommenden hundert sich auf das Treffen bei Cypern beziehen, so enthielten schon in dieser Rücksicht die vier ersten Verse unsers Epigramms eine zu grosse Prahlerei, wie sie denn überhaupt diese letzterwähnte Schlacht zu sehr auf Kosten der Schlacht am Eurymedon hervorheben würden, die doch bei den Geschichtsschreibern viel bedeutender erscheint, als jene andere. Somit können wir, wenn die Zahlenangaben Anstoss geben sollten, u. A. annehmen, dass bei den 200 Schiffen vielleicht alle unbedeutendern Fahrzeuge mitgerechnet waren. Sollte sich aber dennoch das Epigramm auf den Sieg bei Cypern beziehen, so ist es nicht von Simonides d. ä., der schon Ol. 78. starb. **Van Goens** (Ducker) schreibt es Simonides dem jüngern zu.

Diese vertilgten zu Land' unzählige Meder und nahmen
Hundert Schiffe zur See von dem Phöniciervolk,
Voll von Männern, und tief auf seufzte von doppelter Heersmacht
Asia, niedergebeugt unter des Krieges Gewalt.

14. Auf Dieselben. (Pausan. I, 29.)

Diesen erlosch am Eurymedon einst die umstrahlende Jugend,
Da sie im Vodergefecht medische Bogner bekämpft
Als Speerschwinger zu Lande, so wie auf hurtigen Schiffen;
Aber sie liessen des Muths schönstes Gedenken zurück.

15. Auf gefallene athenische Reiter. *)

Heil euch, Helden der Schlacht! ihr gewannt hochherrlichen Nachru
Söhne des attischen Volks, mächtige Streiter zu Ross,
Die ihr die Jugend dereinst hingabt für die liebliche Heimath
Mit des hellenischen Volks wimmelnden Schaaren im Kampf.

16. Auf Streiter, in Euböa gefallen. **)

Im Thalgrunde des Dirphys erlagen wir, aber ein Denkmahl
Gab an Eurípos Strand unseren Leichen das Volk;
Nicht unziemend: wir gaben dafür ja die blühende Jugend,
Trotzig empfangend die wild brüllende Wolke der Schlacht.

17. Auf unbekannte Gefallene.

In der Gefallenen Brust hier wusch langspitzige Pfeile
Mit purpurenem Blut Ares, der stürmende Gott;
* Und für die Helden des Speerkampfs birgt kraftloses Gedächtniss
* Todesverblichener Kraft dieser begrabene Staub.

---

*) Fast wahrscheinlich nicht von Simonides d. æ., da die Gefeierten erst im peloponnesischen Kriege gefallen zu sein scheinen.

) Wenn die Athener gemeint sind, die 16 Jahre vor dem Anfange des peloponnesischen Krieges gegen die abgefallenen Euböer fielen und mit einem öffentlichen Denkmahle geehrt wurden: **(Aeschines c. Ctesiph.) so ist auch dieses Epigramm nicht von Simonides d. æ., vielleicht von Simonides d. j.

Weitesten geschätzten Aufträgen sehe ich entgeg
Hochachtu
Adresse: Fock Leipzig Kreuzstraße.
Fe. precher No. 1795.

18. Auf Kleodamos, der zur Flucht zu stolz, lieber umkam.

Auch Kleodamos in edelem Stolz fand an des Thcäros
Nimmerversiechendem Strom klägliches Todesgeschick,
Als er gerieth in Thrakerversteck. Doch verklärte des Vaters
Diphilos Namen der Sohn, rüstig im Lanzengefecht.

19. Auf Adeimantos' Grab.

Dieses ist Adeimantos' Grab, durch dessen Berathung
Sich mit der Freiheit Kranz Hellas die Schläfen umwand.

20. Auf das Grabmahl der Archédike, der Tochter des Hippias, zu Lampsakos. (Thuc. VI, 59.)

Dieser Staub umhüllet Archedike, Hippias' Tochter,
Welcher zu seiner Zeit mächtig in Hellas gebot.
Tochter und Gattinn und Schwester und Mutter gewaltiger Herrscher,
Hat sie das Herz doch nie frevelnd erhoben in Stolz.

21. Auf Anakreons Grab.

Rebe, du Zaubergewächs, mostnährende Mutter der Traube,
Die du verschlungen Geflecht üppiger Ranken erzeugst,
Blühe mir hoch an Anakreons Säule, des téïschen Sängers,
Und hier über des Grab's niederen Hügel dahin,
Dass der Verehrer des Weins und der Tanzreih'n taumelnder Führer,
Welcher Nächte hindurch Liebe den Knaben getönt,
Auch in die Erd' hinuntergesenkt noch über dem Haupte
Trauben in lustiger Pracht trage, vom herbstlichen Zweig,
Und ihr labender Thau ihn immer benetze; der Alte
Hauchte ja süsser, als Wein, Lieder aus lieblichem Mund.

22. Desgleichen.

Hier mit dem Hügel umfing den Anakreon, welchem die Musen
Sängerunsterblichkeit lieh'n, Teos in heimischer Flur,
Welcher den Sang, von Charíten belebt und belebt von Eroten,
Süsser verlangender Lust paarte, den Knaben geweih't.

23. Auf einen Erschlagenen, den er auf einer Insel am Ufer fand und begrub. (Cic. Divin. I, 27. Val. Max. I, 7, 3.)

Wer mich erschlagen, empfang' ein Gleiches; doch wer mich begraben,
Mög', o gastlicher Zeus, glücklicher Tage sich freu'n.

24. Auf Denselben, nachdem er den Dichter, im Traume erscheinend, das Leben gerettet. (Cic. u. Val. M. a. a. O.)

Dieser Begrabene war des Teers Simonides Retter,
Der, ein Gestorbener noch Dank dem Lebend'gen gezollt.

25. Auf den Dichter, Kämpfer, Fresser, Säufer und Lästerer Timokreon von Rhodus.

Mächtig im Essen und mächtig im Trinken und mächtig im Lästern
Gegen die Menschen dereinst, lieg' ich, Timokreon hier.

26. Inschrift eines Löwen auf einem Grabmahle. *)

Unter den Thieren bin Ich der Gewaltigste, unter den Menschen
Er, dem hütend ich hier lieg' auf dem steinernen Grab.
Trüge der herrliche Leu von mir nicht Seele, wie Namen:
Hätt' ich auf's Grabmahl hier nimmer die Füsse gesetzt.

27. Grabschrift auf eine Frau.

$$-\bar{v}v\ -\bar{v}v\ -\bar{v}v\ -vv\ \big|\ -v-v-\bar{v}$$
$$\bar{v}-v-\ \big|\ \bar{v}-v-\ \big|\ v-\bar{v}$$

Unbill wär's, wenn die strahlende Gattin des Archenautes ruhmlos
Im Grabe läge, d'rum gedenk' ich deiner,
O Xanthippe, Geschlecht Perianders, der einst der hochbethürmten
Korinthos Volk gelenkt in sicherm Gleichmaas.

---

*) Man nimmt diese Verse gewöhnlich als Grabschrift für Leonidas, auf dessen Grab allerdings ein Löwe gesetzt war. **Hdt.** VII, 225. Doch Leonidas ist von keinem ältern Dichter in Versen gefeiert worden. **Pausan.** III, 8. Vielleicht ist das Epigramm, wenigstens das zweite Distichon, von Kallimachus.

28. Auf einen im Schiffbruch bei Geraneia Umgekommenen.

lautest du doch, Geraneia, du luftige Klippe des Unheils,
Fern aus skythischem Land' Ister und Tanaïstrom!
ire so nahe dir nicht das Gewog skeironischer Seefluth
Um des Melurisgebirgs schneeiges Felsengeklüft!
:t liegt eisig der Leichnam im Meer, und das ledige Grabmahl
Meldet in klagendem Ruf hier die verderbliche Fahrt.

29. Grabschrift auf einen gewissen Theognis.

des Theognis Grab, des Sinopiers, welchem mich Glaukos
Ob vieljährigem Bund inniger Freundschaft erhub.

30. Auf das Grab eines gewissen Megakles.

nn mein Auge das Grab des verblichenen Mégakles anschaut,
Rührt dein Leidensgeschick, trauernder Kallias, mich.

31. Auf einen im schwarzen Meere Verunglückten.

remdlandserde bedeckt dir den Leib. Im Pontus Euxinus
Schweifend, o Klisthenes, hat Todesgeschick dich ereilt;
Denn du solltest entbehren der süssen beglückenden Heimkehr
Und nie wieder erschau'n Chios' umwogtes Gefild.

32. Auf Etrurier, die dem Apollon Geschenke bringend, im Schiffbruch umkamen.

Diese begrub ein Meer, ein Schiff, ein Grab, dem Apollon
Köstliches Weihegeschenk bringend von tuskischem Land.

33. Auf einen allgemein Betrauerten.

Jeder betrauert der Seinigen Tod; dem Nikódikos aber
Trauern die Freund' und zugleich Pole, die sämmtliche Stadt.

34. Auf einen nicht Betrauerten.

Einen erfreut's, dass ich, Theodóros gestorben; ein And'rer
Freut sich auf ihn, denn dem Tod zahlen wir alle die Schuld.

23. Auf einen Erschlagenen, den er auf einer Insel am Ufer fand und begrub.
(Cic. Divin. I, 27. Val. Max. I, 7, 3.)

Wer mich erschlagen, empfang' ein Gleiches; doch wer mich begrabe
Mög', o gastlicher Zeus, glücklicher Tage sich freu'n.

24. Auf Denselben, nachdem er den Dichter, im Traume erscheinend, das Leben gerett
(Cic. u. Val. M. a. a. O.)

Dieser Begrabene war des Teers Simonides Retter,
Der, ein Gestorbener noch Dank dem Lebend'gen gezollt.

25. Auf den Dichter, Kämpfer, Fresser, Säufer und Lästerer Timokreon von Rhodus.

Mächtig im Essen und mächtig im Trinken und mächtig im Lästern
Gegen die Menschen dereinst, lieg' ich, Timokreon hier.

26. Inschrift eines Löwen auf einem Grabmahle. *)

Unter den Thieren bin Ich der Gewaltigste, unter den Menschen
Er, dem hütend ich hier lieg' auf dem steinernen Grab.
Trüge der herrliche Leu von mir nicht Seele, wie Namen:
Hätt' ich auf's Grabmahl hier nimmer die Füsse gesetzt.

27. Grabschrift auf eine Frau.

$$-\bar{v}v\ -v\bar{v}\ -\bar{v}v\ -vv \mid -v-v-\bar{v}$$
$$\bar{v}-v- \mid \bar{v}-v- \mid v-\bar{v}$$

Unbill wär's, wenn die strahlende Gattin des Archenautes ruhmlos
Im Grabe läge, d'rum gedenk' ich deiner,
O Xanthippe, Geschlecht Perianders, der einst der hochbethürmten
Korinthos Volk gelenkt in sicherm Gleichmaas.

---

*) Man nimmt diese Verse gewöhnlich als Grabschrift für Leonidas, auf dessen Grab allerdings ein Löwe gesetzt war. **Hdt.** VII, 225. Doch Leonidas ist von keinem ältern Dichter in Versen gefeiert worden. **Pausan.** III, 8. Vielleicht ist das Epigramm, wenigstens das zweite Distichon, von Kallimachus.

Sie abgegangene Sendung.

28. Auf einen im Schiffbruch bei Geraneia Umgekommenen.

Schautest du doch, Geraneia, du luftige Klippe des Unheils,
Fern aus skythischem Land' Ister und Tanaïstrom!
Wäre so nahe dir nicht das Gewog skeironischer Seefluth
Um des Melurisgebirgs schneeiges Felsengeklüft!
Jetzt liegt eisig der Leichnam im Meer, und das ledige Grabmahl
Meldet in klagendem Ruf hier die verderbliche Fahrt.

29. Grabschrift auf einen gewissen Theognis.

Bin des Theognis Grab, des Sinopiers, welchem mich Glaukos
Ob vieljährigem Bund inniger Freundschaft erhub.

30. Auf das Grab eines gewissen Megakles.

Wann mein Auge das Grab des verblichenen Mégakles anschaut,
Rührt dein Leidensgeschick, trauernder Kallias, mich.

31. Auf einen im schwarzen Meere Verunglückten.

Fremdlandserde bedeckt dir den Leib. Im Pontus Euxinus
Schweifend, o Klisthenes, hat Todesgeschick dich ereilt;
Denn du solltest entbehren der süssen beglückenden Heimkehr
Und nie wieder erschau'n Chios' umwogtes Gefild.

32. Auf Etrurier, die dem Apollon Geschenke bringend, im Schiffbruch umkamen.

Diese begrub ein Meer, ein Schiff, ein Grab, dem Apollon
Köstliches Weihegeschenk bringend von tuskischem Land.

33. Auf einen allgemein Betrauerten.

Jeder betrauert der Seinigen Tod; dem Nikódikos aber
Trauern die Freund' und zugleich Pole, die sämmtliche Stadt.

34. Auf einen nicht Betrauerten.

Einen erfreut's, dass ich, Theodóros gestorben; ein And'rer
Freut sich auf ihn, denn dem Tod zahlen wir alle die Schuld.

35. Auf einen Frühverstorbenen.

Einst in des Vaters umfangendem Arm sprach also Timarchos
Und verhauchte die Kraft lieblicher Jugend darauf;
„Nimmer, Timenors Sohn, vergissest du einst dich zu sehnen
„Nach des geliebten Sohn's Tugend und sinnigem Ernst.

36. Gleichfalls.

Schreckliche Krankheit, wehe, warum doch wehrst du der Menschen
Seelen, sich lange der Lust lieblicher Jugend zu freu'n?
Auch Timarchos, dem blühenden, nahmst du die Tage der Anmuth,
Eh' er die Gattin im Reiz bräutlicher Wonne geschaut.

37. Auf ein frühverstorbenes Geschwisterpaar.

Hier umfing den Pythónax die Erd' und daneben die Schwester,
Ehe sie beide das Ziel lieblicher Jugend geschaut.
Doch den Verblich'nen erhub Megarístos, der Vater, ein Denkmahl,
Das, unsterblich, den Tod sterblicher Kinder verklärt.

38. Grabschrift für einen Armen.

Wanderer, nicht eines Krösus Grab, eines dürftigen Mannes
Hügel erblickest du, klein, aber genügend für mich.

39. Auf einen unvermählt Gestorbenen. *)

Eh' ich, Gorgippos, die Brautnacht sah, nahm, Keinem entfliehbar,
Mich, dein dunk'les Gemach, blonde Persephone, auf.

40. Auf das Grab einer Jungfrau.

Niko, die Greisinn, bekränzte der Jungfrau Melite Grabmahl.
Hast du, Aïdes, gerecht also die Loose vertheilt?

---

*) Sonst mit dem vorhergehenden Epigramme verbunden.

41. Auf den olympischen, pythischen, isthmischen und nemeischen Sieger Dandes. (Diod. Sic. XI, 53.)

Hier liegt Dandes von Argos, im Wettlauf Meister, mit Sieg einst
Ehrend der Heimathstadt rossegestampftes Gefild,
Dreimahl in Pytho, zwiër in Olympia,
Zweimahl am Isthmos, in Neméa funfzehnmahl.
Aber die anderen Siege gesammt herzählen ist mühvoll.

42. Auf einen Jagdhund.

Ob auch im Tod dein bleiches Gebein diess Grab dir umfah'n hält,
Traun, doch bebet das Wild, rüstige Lykas, dir noch.
Deine Tugend erkannten Kithärons einsame Berghöh'n,
Pelions hohes Gebirg, Ossa mit ragendem Haupt.

43. Auf die Bildsäule des Retters Pan. (Hdt. V, 105.)

Mich bockfüssigen Pan, den Arkadier, welcher den Medern
Feind, die Athener beschirmt, stellte Miltiades auf.

44. Inschrift eines von den Korinthern geweihten Gemäldes mit korinthischen Hetären (Athen. XIII, p. 573. E.) oder ehrbaren Frauen, (Plut. de Malign. Herod. T. II, p. 871. 13.) die im Perserkriege für das Wohl Griechenlands im Tempel der Aphrodite gebetet.

Für das hellenische Volk, für muthvoll streitende Bürger,
Standen vor Kypris Altar betend die herrlichen Frau'n;
Denn nicht mocht' Aphrodite, die Hehre, den bogenbewehrten
Medern zur Beute verleih'n Hellas' erhabene Burg.

45. Auf geweihte Schilde korinthischer Seehelden. (Plut. T. II, p. 870. F.)

Waffen, dem feindlichen Meder geraubt, — ein Gedächtniss der Seeschlacht,
Hat Diodor's Schiffsvolk hier sie der Leto geweiht.

46. Auf ein Denkmahl des Trierarchen Demokrit von Naxos. (Plut. T. II, p. 869. C.)

Feldherr war im Kampfe zudritt Demokrít, da Hellenen
Feindlich auf medische Macht trafen in Salamis' Meer;
Und er gewann fünf Schiffe der Feind' und ein sechstes entriss er
Aus der Barbaren Gewalt, die es den Dorern geraubt.

47. Inschrift des Dreifusses, den Pausanias für Apollo nach der Schlacht bei Platää aus der Beute machen liess. (Thuc. I, 132. Cornel. Nep. Paus. 1.)

Weil er ein Haupt der Hellenen, die Meder vernichtete, stellte
Diess Denkmahl für Apoll, König Pausanias auf.

48. Inschrift des Altares, den nach den Perserkriegen die gesammten Griechen dem Zeus Eleutherios erbauten. (Pausan. IX, 2.)

Als die Hellenen mit Siegskraft einst im Dienste des Ares,
Kühnem Gemüthsaufflug folgend, die Perser entscheucht,
Da erbauten sie hier in Hellas freien Gefilden,
Zeus, dem Befreier geweiht, diesen gemeinsamen Heerd.

49. Auf den goldenen Dreifuss, den Gelon mit seinen Brüdern nach dem am Tage der Schlacht bei Salamis zum Vortheile der Griechen (Hdt. VII, 163. ff.) über die Karthager erfochtenen Siege dem Apollo zu Delphi weihte.

Gelon und Hiëron sammt Polyzelos und Thrasybulos
Weih'ten den Dreifuss hier, Deinomeniden zumahl.
Hundert Litren Gewichts enthält er und funfzig Talente
Von daretischem Gold, aus einem Zehend den Zehnd.
Denn sie besiegten Barbarengeschlecht und boten zur Freiheit
So dem hellenischen Volk kräftig die helfende Hand.

50. Auf geweihte Geschosse.

Diese Geschoss', abstehend vom thränenerregenden Kriege,
Ruh'n in Athene's Haus unter dem schützenden Dach.
Oftmahls haben im Grauengewühl beim Frasse der Männer
Sie sich mit strömendem Blut reisiger Perser genetzt.

51. Auf einen geweih'ten Speer.

So denn hange, du ragender Speer, an erhabener Säule,
Heilig dem Zeus fortan, welcher in Zeichen gebeut;
Denn schon wurde das Eisen dir alt und du selber entkräftet
Durch vielfältigen Schwung in den Gefahren des Kriegs.

52. Inschrift der Bildsäule eines olympischen Siegers, Theokritos.

Sieh' und erkenne Theokritos hier, den olympischen Sieger,
Der sich, ein Jüngling noch, trefflich als Ringer bewährt,
Lieblich zu schau'n und im Kampf nicht schlechter, als seine Gestaltung,
Welcher mit Ehre die Stadt trefflicher Väter gekränzt.

53. Auf den olympischen Sieger Philon. (Pausan. VI, 9.)

Heimath ist mir Corcyra, mein Nam' ist Philon, der Vater
Glaukos, der Sieg mit der Faust, zwier im Olympierspiel.

54. Auf den fünffachen Sieger Diophon.

Díophon, Philons Sohne, verlieh für Springen und Wettlauf,
Für Wurf, Ringen und Schuss Isthmos und Pytho den Preis.

55. Auf Kasmylos, den Sieger im Faustkampf.

Sprich, wer du bist, wess Stammes und Landes und wie du gesiegt hast.
„Kásmylos Euagoríd', Rhoder, mit pythischer Faust.

56. Auf einen olympischen Sieger gemeinsten Standes. (Aristot. Rhet. I; VII, 32.)

Vormals lastete mir um die Schultern das drückende Queerholz,
Wenn nach Tegéa's Stadt Fische von Argos ich trug.

57. Auf ein Weihegeschenk für mehrere Siege in gymnastischen Wettkämpfen.

Nikoläïdas gab, der Korinthier, dieses Geschenk her,
Der in Delphi den Sieg davon trug,
Der im Athener-Gesammtfest auch fünf Krüge des Oeles
Nach einander empfing als Kampfpreis,
Dem dreimahl auf einander am heiligen Ufer des Isthmos
Ruhmumstrahlteste Kämpfe wurden,
Der dreimahl in Neméa gesiegt, viermahl in Pellana,
In Lykäos Gebirge zweimahl,
Auch in Tegéa, Aegina und Theben, in Megara's Volke
Und im mächtigen Epidauros,
Doch in Phliunts Rennbahn fünffältigen Preis sich erkämpfend
Hoch sein grosses Korinth erfreute.

58. Auf die Bildsäule des Athleten Milon. (Pausan. VI. 14.)

Diess ist das stattliche Bildniss des stattlichen Milon, der sieben
Siege zu Pisa gewann, ohne zu beben am Knie.

59. Auf Weihegeschenke für einen auf dem Markt irgendwo, vielleicht zu Korinth, (Pausan. II, 2.) befindlichen Apollotempel *)

Fleh', o Kyton, dass Leto's Sohn, des geräumigen Marktes
Göttlicher Fürst, sich so möge der Gaben erfreu'n,
Als von Fremden du, Herr, gleichwie von Korinthos' Bewohnern,
Ruhm empfängst für den Kranz, den die Charíten dir lieh'n.

60. Auf den Sieg eines Festchors des Stammes Akamantis.

$$-\bar{v}\bar{v}\ -\bar{v}\bar{v}\ -\bar{v}\bar{v}\ -vv \mid -v-v-\bar{v}$$
$$v-v-\bar{v} \mid -vv-vv-v-\bar{v}$$

Oftmahls jauchzten die Horen am Feste des Bacchos zu den Tönen
Des Dithyrambos, den Akamántis' Geschlecht in Reigen
Epheuumkränzt anhub, und umschatteten oft mit Bind' und Rosen
Der Locken Festglanz sinnigbegeisterten Liedersängern;
Welche den Dreifuss hier als Zeugen des bacchosheil'gen Wettstreits
Geweih't. Die Andern übte Antígenes ein zum Festchor.
Und es verschönte die lieblichen Stimmen in Dorerweis' Ariston
Von Argos, süss einhauchend den Ton in die reine Flöte.
Aber den Festprunk gab dem melodischen Reigen Hipponíkos,
Der Sohn des Struthon, den der Charíten Gespann dahintrug,
Welche des Namens Ruhm bei den Menschen ihm und den Glanz des Sieges
Verlieh'n, da hold ihm waren die veilchenbekränzten Musen.

61. Auf einen Chorsieg, zu dem er selbst beigetragen.

Adeimántos gebot zu Athen, da den künstlichen Dreifuss
Sich Antíochis Stamm festlichen Sieges gewann.
Aristides, der Sohn des Xenóphilos, schmückte mit Festprunk
Funfzig Männer zum Chor, lieblicher Töne geübt;
Doch dem Simonides folgte der Ruhm als übendem Meister,
Ihm, dem Achtzigergreis, ihm des Leoprepes Sohn.

*) Von Seiten der Echtheit verdächtig.

62. Auf eine geweih'te Tafel für seine Siege in sechsundfunfzig dithyrambischen Wettstreiten.

Sechs und funfzig, Simonides, hast du der Stiere genommen
Und Dreifüsse, bevor hier du die Tafel gewei'ht,
Eben so vielmahl stiegst du, ein Lehrer des lieblichen Festchors,
Zu des verklärenden Siegs strahlendem Wagen hinauf.

63. Auf sein eigenes Gedächtniss.

Niemand stellt an Gedächtniss sich mit dem Achtzigergreise,
Mit des Leoprepes Sohn, mit dem Simonides gleich.

64. Auf ein Bildniss des Harmodios und Aristogeiton.

Festliches Licht kam über Athen, da Hipparch von Arísto-
geitons mordender Hand und des Harmodios sank.

65. Inschrift einer Hermessäule, die der nachherige Feldherr Leokrates (Thuc. I, 105.) als Jüngling in der Akademie aufstellte.

Als du, o Stroibos' Sohn, diess Bildniss weih'test dem Hermes,
Warst du, Leokrates hier wohl den Charíten bekannt
Und der beglückenden Akademía, von der ich umfangen
Dein wohlthätiges Werk Jedem verkünde, der nah't.

66. Auf die Bildsäule eines gewissen Neoptolemos. *)

Dich, Neoptolemos, ehrte das Volk der Athener mit diesem
Bild' um des freundlichen Sinn's willen und frommen Gemüths.

67. Auf eine künstliche Flöte, die der Athener Olpis gefertigt, und der Aphrodite gewidmet hatte.

Ehrend die Heimathstadt, der Athene heiligen Wohnsitz,
Schuf Olpis mit Hephäst der schwarzen Erde
Sprössling, die liebliche Flöte und weihete sie Aphroditen,
Bezwungen von des schönen Brysons Liebreiz.

---

*) Von Seiten der Echtheit verdächtig.

68. Auf eine Bildsäule der Artemis von Arkesilas. (Diog. Laërt. IV, 65.)

Diess ist Artemis' Bild. Zweihundert parische Drachmen
Mit dem Gepräge des Kahns war die Belohnung dafür.
Aristódikos' würdiger Sohn, Arkesilas formte
Mit Athenäa's kunstfertigen Händen das Werk.

69. Auf ein Gemälde von Polygnotos. (Pausan. X, 27. Aelian. V. H. IV, 3.)

Polygnótos, Agláophons Sohn, von thasischer Abkunft,
Malte die troïsche Burg, wie die zertrümmerte sank.

70. Auf ein Gemälde Kimons. (Plin. H. N. XXXV, 34.)

Kunstreich fertigte Kimon das Bild, doch jegliches Werk trifft
Tadel; der Heros entging, Dädalos selbst, ihm ja nicht.

71. Auf Thüren mit Malerei von Kimon und Dionysios. (Aelian. V. H. IV., 3.)

Die Thür zur Rechten malte Kimon, aber die
Zur Rechten bei'm Herausgeh'n liegt, Dionysios.

72. Auf ein Gemälde Iphions.

Diess Bild stammt vom Korinther Iphíon. Der Tadel berührte
Nie ihm die Hand, da er oft Werke des Ruhmes erschuf.

73. Inschrift einer Brücke. *)

Geht zu Demeters Gottespalast, o geht, ihr Geweihten,
Und nicht scheuet der Fluth tobendes Wintergeström;
Denn Xeinókles, der Lindier, schuf zur sicheren Wand'rung
Solch eine Brücke für euch über den mächtigen Fluss.

*) Auch dem Antagoras von Rhodus zugeschrieben, nicht unwahrscheinlich, da dieser ein Landsmann des Xeinokles war und die sonst unbekannte Brücke eben so gut über einen Fluss in Rhodus zu einem der dortigen Mysterienorte geführt haben kann, als über den Kephissos zu den eleusinischen Mysterien, was die gewöhnliche Ansicht ist.

74. Nach Athenäos X, p. 456. E. F. die Inschrift eines Gemäldes, welches Epeios, den Wasserträger und Koch der griechischen Helden vor Troja, darstellte und mit diesem Epigramme den Schülern des Simonides droh'te, dass, wer aus Saumseligkeit „den Preis der Cikade," d. i. den Vorzug im Gesange, verschmähte, also zu spät zum Gesangunterrichte käme, dem Wasserträger des Dichters, einem Esel, von seinem Amte hier Epeios genannt, einen halben Scheffel Gerste, „die stattliche Mahlzeit" reichen müsste.

Wer es verschmäht, zu erringen den Preis der Cikade, vernehmt es,
Der giebt Pánopeus' Sohn, dem Epeios, die stattliche Mahlzeit.

75. Nach Kallistratos bei Athen. III, p. 125. C. D. aus dem Stegereif gedichtet, als in grosser Sommerhitze bei einem Gastmahle die Diener vergessen hatten, dem Dichter Schnee in den Wein zu mischen.

Hiemit *) hüllete ringsum einstens den Hang des Olympos
Boreas schneidender Hauch stürmend aus Thrakergefild,
Mantellosen zur herzlichen Trübsal. Aber lebendig
Ward er begraben, verdeckt unter pierisches Land.
Schütte davon mir Einer ein Weniges; denn es geziemt sich
Nimmer, dem gastlichen Freund warm zu kredenzen den Trank.

76. Unaufgelös'tes Räthsel, schon den Alten unverständlich. (Athen. X, p. 456. C.)

Hier des gemischtumweideten Böckleins Vater und furchtbar
Drüben der Fisch, — sie stemmten zusammen die Häupter und nahmen
Auf in die Augen den Sohn der Nacht, missgönnend des Herrschers
Bacchos stierhinwürgendem Diener die pflegende Sorgfalt. **)

77. Von unbekannter Bestimmung.

Nichts prüft trefflicher je, als die Zeit, eines Jeglichen Werke,
Die selbst tief in der Brust seine Gedanken enthüllt.

---

*) Auf den zu mischenden Schnee zeigend.

**) Des Bacchos stierhinwürgender Diener ist jedenfalls ein Opferbeil zum Dionysosfeste; die beiden Thiere, die gegen einander gestemmt den Sohn der Nacht, d. h. den Schlaf, in die Augen aufnahmen, also gegen einander gelehnt ruhen, sind höchstwahrscheinlich Instrumente, die das Opferbeil in den nöthigen Zustand setzen könnten, aber diess jetzt nicht thun. Der furchtbare Fisch ist vielleicht der Hammer (σφῦρα σφύραινα). Der Bock jedoch ist mir eine ganz unbekannte Grösse; denn der sonst vermuthete Schlauch passt mir nicht.

Bruchstücke.

78.

Unabänderlich stets bleibt nichts hier unter den Menschen;
Schön vor Allem darum sagte der chiische Mann:
„Gleichwie der Blätter Geschlecht, so sind die Geschlechte der Menschen.“
Wenige Sterbliche nur, die's mit den Ohren empfah'n
Haben's im Busen bewahrt. Denn Jeglicher lebet in Hoffnung,
Welche der Jünglinge Brust, gleichwie der Männer bewohnt.
Blühet dem Sterblichen noch die gefällige Blume der Jugend:
Denkt er mit leichtem Gemüth vieles Vergebliche sich;
Denn nicht hofft er zu werden ein Greis, nicht hofft er zu sterben,
Krankheit kümmert ihn nicht, wann ihn Gesundheit umblüht.
Thoren, die also täuschen den Sinn! Nicht wissen sie alle,
Wie uns Menschen so schnell Jugend und Leben entfleucht.
Doch du merke die Lehre dir, und bis zur Gränze des Lebens
Gönne dem Herzen getrost lachender Freuden Genuss.

79.

— — — — So naget an allem mit scharfem
Zahne die Zeit und verschont selber das Festeste nicht.

80.

Zeus nur selber hat Heilmittel für jegliches Ding.

81.

Einer grausen Charybde ja muss doch Alles sich hinnah'n,
Herrliche Tugend und Schätze.

82.

Als irdischer Mensch sag nimmer vorher,
Was künftig gescheh'
Und wie lange der Mann, den du siehst, noch sei.
So eiligen Flugs verwechselt ja nicht
Mit hurtigen Schwingen die Fliege den Sitz.

83.

Denn winzige Zeit
Ist dem Leben gegönnt; doch in Erde versenkt
Durchschlummert der Mensch die unendliche Zeit.

84.

Nur wenige Kraft ist der Sterblichen Theil;
Ihr Sorgen ist eitel, und Mühen auf Müh'n
Beut ihnen die Spanne des irdischen Sein's;
Doch verhängt ist Allen der sichere Tod.
Der nahet den Guten mit gleichem Geschick
Und den Schlechten daher.

85.

Denn viele Zeit harrt unser zum Todesschlaf,
Und kläglich lebt man weniger Jahre Frist.

86.

Ganz ist von Tadel und von Uebel Keiner frei.

87.

Der Tod erhascht den schlachtentrinnenden Feigling auch.

88.

Das End', o Sohn, von Allem, was da ist, hat Zeus,
Der hohe Donn'rer, und er stellt's, wohin er will.
Erkenntniss wohnt im Menschen nicht: ein Tagsgeschlecht
Stets todgewärtig leben wir und wissen nicht,
Wie Jedem seinen Schicksalstag der Gott bestimmt.
Doch Alle nähret Hoffnung auf und Zuversicht
In eit'lem Drange: Dieser harret auf des Tag's
Erscheinen, Jener auf der Jahre Wechsellauf.
Da ist nicht Einer, welcher nicht das neue Jahr
Mit Reichthum und mit Gütern freundlich kommen sieht.
Doch Den ereilt hinraffend, eh' er's Ziel erreicht,
Trübselig Alter; and're Sterbliche zerstört
Der Krankheit Jammer; and're sendet Hades auch
Besiegt von Ares nieder in die schwarze Gruft;
Im Meere sterben and're wild vom Wirbelwind
Gepeitscht und von der dunkeln Salzfluth Wogenschwall,
Sobald hinfort zu leben ihnen Macht gebricht;
Noch and're schlingen jammervoll den Strick sich um
Und scheiden eigenwillig von der Sonne Licht.
So ist vom Uebel nichts befreit: zahlloser Tod
Und namenloser Mühendrang und Missgeschick
Umdräut den Menschen. Aber hörte man auf mich:
Wir würden nicht nach Uebel trachten, würden nicht
In Schmerzen leidend unser Herz abängstigen.

89.

Um einen Todten werden wir nicht länger uns,
Als einen Tag betrüben, wenn wir weise sind.

90.

Kein schöneres Besitzthum, als ein gutes Weib,
Erwirbt der Mann, kein schlimm'res als ein böses Weib.

Anhang.

21.

Ueber die Weiber. *)

Verschieden schuf im Anbeginne Gott den Sinn
Der Weiber: eine schuf er aus der borst'gen Sau;
Bei der liegt Alles kothumstarrt und ordnungslos
Im Haus' umher und wird am Boden hingeschleift.
Sie selber ungewaschen und im Sudelkleid,
Sitzt unter'm Wuste ruhig da und mästet sich.

Die and're liess vom listig argen Fuchs der Gott
Entsteh'n, die Allerfahr'ne, die des Bösen nichts,
Noch auch des Bessern etwas unerkundet liess;
Denn oft ist ihr Beginnen schlecht und oft auch gut;
Hier zeigt sie anders, anders dorten ihr Gemüth.

Dann aus der Hündin eine, ganz die Mutter selbst,
Voll Gift, die Alles hören will und Alles seh'n.
Die spähet allenthalben hin und schweift umher
Und lärmt, auch wenn sie keinen Menschen vor sich blickt.
Nicht bringt der Mann zur Ruhe sie mit Drohungen,
Noch, wenn er ihr die Zähne mit dem Stein im Zorn
Ausschlüge, noch mit lieblich süssem Schmeichelwort,

*) Vielleicht von Simonides von Amorgos. Unsers Dichters ist der Inhalt grossentheils unwürdig.

Noch, wenn sie mitten unter seinen Gästen sitzt.
Nein, unablässig sprudelt sie fruchtlos Geschrei.

Von Erde dann gestalteten die Himmlischen
Ein and'res Weib und gaben sie dem Mann zur Last;
Denn solche weiss von Schlechtem und von Gutem nichts;
Nur ein Geschäfft, das Essen ist ihr wohlbekannt.
Selbst, wenn der Gott uns argen Frost bereitet hat,
Rückt starrend sie den Sessel nicht dem Feuer zu.

Betrachte nun die Meerentspross'ne dir im Geist:
Bald lacht sie einen ganzen Tag und ist vergnügt;
(Ein Fremder lobt sie, der sie so im Haus' erblickt;
Da giebt es in der ganzen Welt kein ander Weib,
Das besser wär', als Diese, noch holdseliger:)
Bald aber ist sie unerträglich anzuschau'n,
Und Keiner darf ihr nahen; denn sie wüthet dann
Entsetzlich, wie die Hündin um die Jungen tobt.
Unfreundlich ist sie Allen und unangenehm,
Den Freunden, wie den Feinden sonder Unterschied.
So steht die Meerfluth öfters unerregbar still
Und arglos da in Sommerszeit, dem Schiffervolk
Zur hohen Lust; doch öfters tobt sie rasend auf
Mit hochempörter Wogen dumpfem Donnerhall.
Ihr gleicht vollkommen an Gemüth ein solches Weib,
In ihrem Wesen, wie die See, veränderlich.

Dann die der grauen durchgerieb'nen Eselinn
Entspross, — mit hartem Zwange kaum und Drohung thut
Sie alles und treibt mühsam, was dem Mann gefällt.
Indessen käut sie lieber still im Winkelchen
Bei Tag und Nacht, und käut am hellen Feuerheerd;
Doch wenn zu Liebesschökerei'n sich Einer nah't,
So nimmt sie, wer es immer sei, als Freund ihn auf.

Dann die vom Wiesel, ein kläglich, jammervoll Geschlecht;
Nichts Schönes blühet irgend oder Reizendes
An ihr, nichts Süsses oder Liebenswürdiges.
Der Liebe süsse Wonnen sind ihr unbekannt,
Denn sie erfüllt mit Ekel ihren Ehgemahl.
Sie kränkt mit vielen Dieberei'n die Nachbarschaft,
Und vor dem Opfer frisst sie oft das heil'ge Fleisch. *)

Doch Manche stammt vom blanken mähnumwallten Ross,
Die hält sich Magdarbeiten fern und harte Müh'n.
Nie würde sie die Mühl' anrühren, noch ein Sieb
Aufheben, noch vom Staube reinigen das Haus,
Noch vor dem Ofen sitzen, da den Rus sie scheut;
Und dennoch zwingt sie ihren Mann zur Freundlichkeit.
Zweimahl, ja dreimahl öfters wäscht sie jeden Tag
Sich blank und überthauet sich mit Salbenduft.
Des Haares reiche Fülle trägt sie ewig glatt,
Und Blumen giessen ihren Schatten drüber hin.
Ein schöner Anblick also ist ein solches Weib
Für And're, doch ein Uebel ihrem eig'nen Mann,
Wenn er kein Herrscher oder Scepterträger ist,
Der sein Gemüth an solcherlei erfreuen mag.

Vom Affen auch stammt Manche. Diese traun verlieh
Den Männern Zeus absonderlich zum grössten Leid.
Ein grauenvoller Anblick geht ein solches Weib
Der ganzen Menschheit zum Gelächter durch die Stadt:
Den kurzen Nacken wendet sie mit Mühe nur;
Gesässlos ist sie, ganz nur Bein. O armer Mann,

*) Des Dichters weibliche Bekanntschaften scheinen wenigstens recht kerngesund gewesen zu sein, da er bei so vielen Raçen des schönen Geschlechts (v. 6. v. 21. v. 46 f. und hier) einen unvergleichlichen Appetit bemerkt.

Der solch ein Ungeheuer in die Arme schliesst.
Auch ist sie aller Ränke voll und aller List,
Gleichwie der Affe. Kein Gelächter kümmert sie,
Und Keinem thut sie Liebes; danach späht sie nur,
Und darauf geht den ganzen Tag ihr Trachten aus,
Das sie so grosses Uebel thu', als irgend geht.

Doch Eine stammt auch von der Biene. Glücklich ist,
Wer die empfängt; denn sie allein ist tadellos.
Durch sie erblüht und mehret sich sein Lebensgut.
Alt wird sie liebend mit dem liebenden Gemahl,
Und ihr entspriesst ein schönes, rühmliches Geschlecht.
Vor allen Weibern strahlet sie in Herrlichkeit,
Denn einer Göttin holder Reiz umfleusst sie rings.
Es freut sie nie, zu sitzen unter Weibervolk,
Wo Jede nur von Liebeslust zu reden hat.
So sind die besten Weiber und verständigsten,
Die Zeus den Männern gnädig zum Besitz verleiht.

Die andern Arten alle sind durch bösen Rath
Kronions da und bleiben bei den Männern nun.
Denn aller Uebel grösstes, welches Zeus erschuf,
Das ist das Weib; und ob es auch zu nützen scheint:
Wer eins besitzt, dem wird es doch zum ärgsten Leid.
Denn der durchwandelt nimmer einen ganzen Tag
In frohem Muthe, der mit einem Weibe lebt;
Er wehret seinem Hause kaum den Hunger ab,
Den bösen Mitbewohner, den feindsel'gen Gott;
Und scheint der Mann im Hause just vergnügt zu seyn,
Sei's wegen Göttergaben oder Menschenhuld:
Dann weiss sie Tadel und bereitet sich zum Kampf.
Denn wo ein Weib ist, harret holde Freundlichkeit
Im Hause selbst des angekomm'nen Gastes nicht.

Und die den allerbesten Sinn zu haben scheint,
Die eben übt die allergrössten Frevel aus
Beim gähnenden Gemahle. Doch die Nachbarschaft
Ergötzt sich, dass sie diesen so bethört erblickt.
Mit Lob gedenkt des eig'nen Weibes Jeder dann
Und schmäht mit argen Worten die des Anderen;
Doch, dass wir gleiches Schicksal haben, seh'n wir nicht,
Denn Zeus erschuf mit ihnen uns das grösste Leid
Und schlug ein unzerbrechlich Band um unsern Fuss,
Woraus Alles Manche schon empfangen hat,
Die wegen eines Weibes sich befehdeten. *)

92. Grabschrift auf Sophocles **)

Greisiger Sophocles, Blume der Sänger, das Leben erlosch dir
Unter des Bacchos Geschenk, unter dem purpurnen Wein.

93. Auf ein Weihegeschenk für die Rettung eines gewissen Sosos. ***)

Sosos und Soso weih'ten dem rettenden Gott das Geschenk hier,
Sosos für eigene Rettung und Soso für Sosos Errettung.

---

*) Das τοὺς μὲν im vorletzten Verse des Originals ohne ein folgendes τοὺς δὲ giebt die Gewissheit, wenigstens grösste Wahrscheinlichkeit, dass hier am Schlusse etwas fehlt. Im Uebrigen aber kann ich die vielen Lücken, womit die Ausleger dieses Stück durchlöchern, namentlich bei vernünftiger Herstellung des Textes, keineswegs finden. Eher erblicke ich lästigen Ueberfluss in dem ungalanten Refrain: „Denn aller Uebel grösstes ist das Weib"; ausserdem aber Widerspruch zwischen v. 5. 8. 3 ff. und v. 598 ff. und nur durch die zu lebendige Gegenwart seiner Hausehre, die höchst wahrscheinlich nicht von der Sorte 83 ff. gewesen ist, kann der Dichter für beide Fehler einigermassen entschuldigt werden.

**) Auf keinen Fall von unserm Dichter, vielleicht von dessen Tochtersohn, da Sophocles lange nach des erstern Tode, Ol. 93 gestorben ist.

***) Die Spielerei mit den Namen Sosos und Soso, die im Original noch widriger wird durch die Wörter Σωτῆρι, σωθεὶς, ἐσώθη, ist unsers Dichters durchaus unwürdig.

94. Auf ein Weihegeschenk eines Gallen, der durch Unwetter in eine Höhle getrieben, einen ebendahinkommenden Löwen durch den Ton seiner Handtrommel in die Flucht jagte. *)

Als entronnen des Schnee's kaltstürmigem Schauer, Kybebe's
Priester die einsame Kluft schützender Felsen erreicht,
Trocknet' er eben von Regen das Haar; da folgt auf den Fuss ihm
Ein stierwürgender Leu in den gehöhleten Pfad.
Aber er schlug mit entfalteter Hand die gewaltige Trommel,
Die er trug und vom Ton hallte das ganze Geklüft;
Und nicht wagte des Bergwalds Thier, zu ertragen Kybebe's
Heiligen Donner und schell stürmt' es zum waldigen Berg,
Fürchtend der Göttinn dienenden Halbmann, welcher der Rheia
Sein blondfarbig Gelock und die Gewänder geweih't.

95. Auf Gürtel, der Aphrodite geweiht. **)

Flötnerin Boidion hat und Pythias, einstens voll Liebreiz,
Kypris, die Gürtel dir hier und die Gemälde geweih't.
Schiffsherr du, Lastträger und du, ihr erfuhret am Beutel,
Wie sie die Gürtel verdient, wie sie die Bilder verdient.

96. Inschrift einer scherzhaften oder scherzhaft ausgelegten Votivtafel. ***)

Euphro, Thäïs und Boidion, echt diomedische Schwestern,
Zwanzigrudrige Last-Schiffe, mit Eig'nern bemannt,
Warfen den Apis und Kleophon und Antagoras nackend,
Schlimmer, als Schiffbruch thut, jegliche einen heraus.

---

*) Gallen oder Cybelepriester gab es in Griechenland erst nach Ol. 24. Wenn also der Verfasser ein Simonides sein soll, so könnte es Simonides von Magnesia sein, der unter Antiochus d. Gr. lebte und dessen Thaten beschrieben haben soll.

**) Mit viel mehr Wahrscheinlichkeit als unserm Dichter, wird diess und das folgende Epigramm dem Hedylos beigelegt, der die Weihegeschenke im Tempel zu Arsinoë in Epigrammen beschrieben hat. Andere geben diesem und dem folgenden Epigramme den Asklepiades zum Verfasser.

***) Hinsichtlich des Verfassers siehe die Anmerk. zum vorigen Stück; in Betreff der Sache vergl. **Horat. Carm.** 1, 5, 13 ff. „Echt diomedische Schwestern" sprüchwörtlich für räuberische Buhldirnen. **Schol.** zu **Aristot. Eccl.** 1021.

Aber o flieht mit den Schiffen zusammt diess Räubergesindel
Aphroditens; sie dräun mehr, als Sirenen, Gefahr.

97. Auf Kyniska's olympischen Sieg *)

Sparta's Könige sind mir Väter und leibliche Brüder.
Mit schnellfüssiger Rosse Gespann Obsiegerin, weih'te
Ich Kyniska das Bildniss hier und sage: vor allen
Weibern in Hellas hab' Ich einzig gewonnen den Kranz.

98. Auf die Siege des Ringers Aristodamos. **)

Zweimahl nahm ich in Pytho den Kranz, in Neméa in zweimahl,
Dann in Olympia auch, nicht mit Gewalt, mit Geschick,
Aristodámos, der Eléer, Thrasis' Sohn.

99. Auf den Koloss zu Rhodos. ***)

Das Riesenbild zu Rhodos, achtzig Ellen hoch,
Hat Laches bildend ausgeführt, der Lindier.

100. Auf den berühmten Amor des Praxiteles. (Pausan. I, 20. Athen. XIII, 591. A.)

Treulich erschuf Praxiteles nach den empfundenen Eros,
Da er das Urbild selbst nahm aus der eigenen Brust,
Und mich Phrynen als Lohn für mich hingab. Nicht mit Geschossen
Sondern mit schmachtendem Blick wirk' ich bezaubernde Lust.

101. Auf ein Gemälde Iphions. ****)

Diess Bild malte mit eigener Hand Iphion, der einstmahls
Von Peirene's Wasser trank.

---

*) Kyniska, des Königs Archidamos Tochter und das erste Frauenzimmer das an öffentlichen Kampfspielen Theil nahm, siegte lange nach Simonides Tode, erst nach Ol. 87.

**) Aristodamos siegte zu Olympia Ol. 93. also lange nach unsers Dichters Tode.

***) Aufgestellt Ol. 124.

****) Vielleicht unserm Dichter beizulegen, wofern nämlich Epigr. 72 von ihm ist und sich auf denselben Iphion bezieht.

102. Trinkspruch. *)

Jedes Sterblichen Erstes ist Gesundheit,
Und des Leibes schöne Gestalt das Zweite,
Und das Dritte Hab' ohne Betrug,
Jugendgenuss mit Herzlieben das Vierte dann.

103. Metrische Variation.

Sing' Alkmenens, o Muse, der zierlichfüssigen, Sohn mir.
Sing', o Muse, mir Alkmenens Sohn, den zierlichfüssigen.

*) Im Alterthume sehr bekannt, aber ohne dass man selbst damahls den Verfasser kannte.

Verbesserung.

S. 10 Epigr. 47 lies:

Ich, Feldherr der Hellenen, Pausanias, habe zum Denkmahl
Diess dem Apollo geweiht, da ich die Meder verdarb.

Unbedeutendere Druckfehler sind nicht angezeigt.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
881S3.GR C001
SIMONIDES D. AE. SCHLEUSINGEN
3 0112 023832501